

Ignaz Denner

Hoffmann, E. T. A. (Ernst Theodor Amadeus), 1776-1822 . In Band 3. Nachtstücke/Klein Zaches/Prinzessin Brambilla. Werke 1816-1820 , 50-109. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1985.

[ProQuest-Dokument-Link](#)

VOLLTEXT

Seite 50

IGNAZ DENNER

[Apparat]

[Stellenkommentar]

²Vor alter längst verfloßner Zeit lebte in einem wilden ³einsamen Forst des Fuldaischen Gebiets ein wackrer Jägersmann, ⁴Andres mit Namen. Er war sonst Leibjäger des ⁵Herrn Grafen Aloys von Vach gewesen, den er auf weiten ⁶Reisen durch das schöne Welschland begleitet, und einmal, ⁷als sie auf den unsichern Wegen in dem Königreich Neapel ⁸von Straßenräubern angefallen wurden, durch seine Klugheit ⁹und Tapferkeit aus großer Lebensgefahr gerettet hatte. ¹⁰In dem Wirtshause zu Neapel, wo sie eingekehrt waren, ¹¹befand sich ein armes, bildschönes Mädchen, die von dem ¹²Hauswirt, der sie als eine Waise aufgenommen, gar hart ¹³behandelt und zu den niedrigsten Arbeiten in Hof und ¹⁴Küche gebraucht wurde. Andres suchte sie, so gut er sich ¹⁵ihr verständlich machen konnte, mit trostreichen Worten ¹⁶aufzurichten, und das Mädchen faßte solche Liebe zu ihm, ¹⁷daß sie sich nicht mehr von ihm trennen, sondern mitziehen ¹⁸wollte nach dem kalten Deutschland. Der Graf von Vach, ¹⁹gerührt von Andres Bitten und Giorgina's Tränen, erlaubte, ²⁰daß sie sich zu dem geliebten Andres auf den Kutschenbock ²¹setzen, und so die beschwerliche Reise machen ²²durfte. Schon ehe sie über die Grenzen von Italien hinausgekommen, ²³ließ sich Andres mit seiner Giorgina trauen ²⁴und als sie dann nun endlich zurückgekehrt waren auf die ²⁵Güter des Grafen von Vach, glaubte dieser den treuen ²⁶Diener recht zu belohnen, da er ihn zu seinem Revierjäger ²⁷ernannte. Mit seiner Giorgina und einem alten Knecht zog ²⁸er in den einsamen rauhen Wald, den er schützen sollte ²⁹wider die Freijäger und Holzdiebe. Statt des gehofften ³⁰Wohlstandes, den ihm der Graf von Vach verheißen, führte ³¹er aber ein beschwerliches, mühseliges, dürftiges Leben ³²und geriet bald in Kummer und Elend. Der kleine Lohn an

Seite 51

¹barem Gelde, den er von dem Grafen erhielt, reichte kaum ²hin, sich und seine Giorgina zu kleiden; die geringen Gefälle, ³die ihm bei Holzverkäufen zukamen, waren selten und ⁴ungewiß und den Garten, auf dessen Bebauung und Benutzung ⁵er angewiesen, verwüsteten oft die Wölfe und die ⁶wilden Schweine, er mochte mit seinem Knecht auf der Hut ⁷sein, wie er wollte, so daß bisweilen in einer Nacht die letzte ⁸Hoffnung des Lebensunterhalts vereitelt ward. Dabei war ⁹sein Leben stets bedroht von den Holzdieben und Freischützen. ¹⁰Jeder Lockung widerstand er als ein wackrer ¹¹frommer Mann, der lieber darben, als ungerechtes Gut an ¹²sich bringen wollte und verwaltete sein Amt getreulich und ¹³tapfer, deshalb stellten sie ihm nach auf gefährliche Weise, ¹⁴und nur seine treuen

Doggen schützten ihn vor nächtlichem¹⁵ Überfall des Raubgesindels. Giorgina, des Klima's¹⁶ und der Lebensweise in dem wilden Forst ganz ungewohnt,¹⁷ welkte zusehends hin. Ihre bräunliche Gesichtsfarbe verwandelte¹⁸ sich in fahles Gelb, ihre lebhaften blitzenden¹⁹ Augen wurden düster, und ihr voller, üppiger Wuchs magerte²⁰ mit jedem Tage mehr ab. Oft erwachte sie in mondheiler²¹ Nacht. Schüsse krachten in der Ferne durch den²² Wald, die Doggen heulten, leise erhob sich der Mann vom²³ Lager und schlich mit dem Knecht murmelnd hinaus in den²⁴ Forst. Dann betete sie inbrünstig zu Gott und zu den²⁵ Heiligen, daß sie und ihr treuer Mann errettet werden²⁶ möchten aus dieser schrecklichen Einöde und aus der steten²⁷ Todesgefahr. Die Geburt eines Knaben warf Giorgina endlich²⁸ auf das Krankenlager, und immer schwächer und²⁹ schwächer werdend, sah sie ihr Ende vor Augen. Dumpf in³⁰ sich hinbrütend, schlich der unglückliche Andres umher,³¹ alles Glück war mit der Krankheit seines Weibes von ihm³² gewichen. Wie neckendes, gespenstisches Wesen guckte³³ das Wild aus den Büschen; so wie er sein Gewehr abdrückte,³⁴ war es verstoben in der Luft. Er konnte kein Tier³⁵ mehr treffen und nur sein Knecht, ein geübter Schütze,³⁶ beschaffte das Wild, welches er dem Grafen von Vach zu³⁷ liefern gehalten war. Einst saß er an Giorgina's Bette, den

Seite 52

¹ starren Blick auf das geliebte Weib gerichtet, die ermattet² zum Tode kaum mehr atmete. In dumpfem, lautlosem³ Schmerz hatte er ihre Hand gefaßt und hörte nicht das⁴ Ächzen des Knaben, der nahrunglos verschmachten⁵ wollte. Der Knecht ging schon am frühen Morgen nach⁶ Fulda, um für das letzte Ersparnis einige Erquickung für⁷ die Kranke herbeizuschaffen. Kein menschliches tröstendes⁸ Wesen war weit und breit zu finden, nur der Sturm⁹ heulte in schneidenden Tönen des entsetzlichen Jammers¹⁰ durch die schwarzen Tannen und die Doggen winselten,¹¹ wie in trostloser Klage, um den unglücklichen Herrn. Da¹² hörte Andres auf einmal es vor dem Hause daher schreiten,¹³ wie menschliche Fußtritte. Er glaubte, es wäre der zurückkehrende¹⁴ Knecht, unerachtet er ihn nicht so früh erwarten¹⁵ konnte, aber die Hunde sprangen heraus und bellten heftig.¹⁶ Es mußte ein Fremder sein. Andres ging selbst vor die Tür:¹⁷ da trat ihm ein langer, hagerer Mann entgegen, in grauem¹⁸ Mantel, die Reisemütze tief ins Gesicht gedrückt. »Ei«,¹⁹ sagte der Fremde: »wie bin ich doch hier im Walde so irre²⁰ gegangen! Der Sturm tobt von den Bergen herab, wir²¹ bekommen ein schrecklich Wetter. Möchtet Ihr nicht erlauben,²² lieber Herr! daß ich in Euer Haus eintreten und mich²³ von dem beschwerlichen Wege erholen und erquickten²⁴ dürfte zur weiteren Reise?« »Ach Herr«, erwiderte der betrübte²⁵ Andres, »Ihr kommt in ein Haus der Not und des²⁶ Elends und außer dem Stuhl, auf dem Ihr ausruhen könnt,²⁷ vermag ich kaum Euch irgend eine Erquickung anzubieten;²⁸ meinem armen kranken Weibe mangelt es selbst daran,²⁹ und mein Knecht, den ich nach Fulda geschickt, wird erst³⁰ am späten Abend etwas zur Labung herbeibringen.« Unter³¹ diesen Worten waren sie in die Stube getreten. Der Fremde³² legte seine Reisemütze und seinen Mantel ab, unter dem er³³ ein Felleisen und ein Kistchen trug. Er zog auch ein Stilett³⁴ und ein Paar Terzerole hervor, die er auf den Tisch legte.³⁵ Andres war an Giorgina's Bett getreten, sie lag in bewußtlosem³⁶ Zustande. Der Fremde trat ebenfalls hinzu, schaute³⁷ die Kranke lange mit scharfen, bedächtigen Blicken an und

Seite 53

¹ ergriff ihre Hand, den Puls sorglich erforschend. Als nun² Andres voll Verzweiflung ausrief: »Ach Gott, nun stirbt sie³ wohl!« da sagte der Fremde: »Mit nichten, lieber Freund!⁴ seid ganz ruhig. Euerm Weibe fehlt nichts als kräftige, gute⁵ Nahrung, und vor der Hand wird ihr ein Mittel, das zugleich⁶ reizt und stärkt, die besten Dienste tun. Ich bin zwar⁷ kein Arzt, sondern vielmehr ein Kaufmann, allein doch in⁸ der Arzneiwissenschaft nicht unerfahren, und besitze aus⁹ uralter Zeit her manches Arcanum, welches ich mit mir¹⁰ führe und auch wohl verkaufe.« Damit öffnete der Fremde¹¹ sein Kistchen holte eine Phiole heraus, tröpfelte von dem¹² ganz dunkelroten Liquor etwas auf Zucker und gab es der¹³ Kranken. Dann holte er aus dem Felleisen eine kleine¹⁴ geschliffene Flasche köstlichen Rheinweins und flößte der¹⁵ Kranken ein Paar Löffel voll ein. Den Knaben, befahl er,¹⁶ nur dicht an der Mutter Brust gelehnt ins Bette zu legen und¹⁷ beide der Ruhe zu überlassen. Dem Andres war es zu Mute,¹⁸ als sei ein Heiliger herabgestiegen in die Einöde, ihm Trost¹⁹ und Hülfe zu bringen. Anfangs hatte ihn der stechende,²⁰ falsche Blick des Fremden abgeschreckt, jetzt wurde er²¹ durch die sorgliche Teilnahme, durch die augenscheinliche²² Hülfe, die er der armen Giorgina leistete, zu ihm hingezogen.²³ Er erzählte dem Fremden

unverhohlen, wie er eben²⁴ durch die Gnade, die ihm sein Herr, der Graf von Vach,²⁵ angedeihen lassen wollen, in Not und Elend geraten sei und²⁶ wie er wohl Zeit seines Lebens nicht aus drückender Armut²⁷ und Dürftigkeit kommen werde. Der Fremde tröstete ihn²⁸ dagegen und meinte, wie oft ein unverhofftes Glück dem²⁹ Hoffnungslosesten alle Güter des Lebens bringe, und daß³⁰ man wohl etwas wagen müsse, das Glück selbst sich dienstbar³¹ zu machen. »Ach lieber Herr!« erwiderte Andres, »ich³² vertraue Gott und der Fürsprache der Heiligen, zu denen³³ wir, ich und mein treues Weib, jeden Tag mit Inbrunst³⁴ beten. Was soll ich denn tun, um mir Geld und Gut zu³⁵ verschaffen? Ist es mir nach Gottes Weisheit nicht beschieden,³⁶ so wäre es ja sündlich, darnach zu trachten; soll ich³⁷ aber noch in dieser Welt zu Gütern gelangen, welches ich

Seite 54

¹ meines armen Weibes halber wünsche, die ihr schönes² Vaterland verlassen, um mir in diese wilde Einöde zu folgen,³ so kommt es wohl, ohne daß ich Leib und Leben wage⁴ um schnödes, weltliches Gut.« Der Fremde lächelte bei⁵ diesen Reden des frommen Andres auf ganz seltsame Weise⁶ und war im Begriff, etwas zu erwidern, als Giorgina mit⁷ einem tiefen Seufzer aus dem Schlaf, in den sie versunken,⁸ erwachte. Sie fühlte sich wunderbarlich gestärkt; auch der⁹ Knabe lächelte hold und lieblich an ihrer Brust. Andres war¹⁰ außer sich vor Freude, er weinte, er betete, er jubelte durch¹¹ das Haus. Der Knecht war indessen zurückgekommen und¹² bereitete, so gut er es vermochte, von den mitgebrachten¹³ Lebensmitteln das Mahl, an dem nun der Fremde Teil¹⁴ nehmen sollte. Der Fremde kochte selbst eine Kraftsuppe¹⁵ für Giorgina, und man sah, daß er allerlei Gewürz und¹⁶ andere Ingredienzien hineinwarf, die er bei sich getragen.¹⁷ Es war später Abend worden, der Fremde mußte daher bei¹⁸ dem Andres übernachten, und er bat, daß man ihm in¹⁹ derselben Stube, wo Andres und Giorgina schliefen, ein²⁰ Strohlager bereiten möge. Das geschah. Andres, den die²¹ Besorgnis um Giorgina nicht schlafen ließ, bemerkte, wie²² der Fremde beinahe bei jedem stärkeren Atemzuge Giorgina's²³ auffuhr, wie er stündlich aufstand, leise sich ihrem

^{24,25} Bette näherte, ihren Puls erforschte und ihr Arznei eintröpfelte.

²⁶ Als der Morgen angebrochen, war Giorgina wieder zusehends²⁷ besser geworden. Andres dankte dem Fremden,²⁸ den er seinen Schutzengel nannte, aus der Fülle seines²⁹ Herzens. Auch Giorgina äußerte, wie ihn wohl, auf ihr³⁰ inbrünstiges Gebet, Gott selbst gesendet habe zu ihrer³¹ Rettung. Dem Fremden schienen diese lebhaften Ausbrüche³² des Danks in gewisser Art beschwerlich zu fallen; er³³ war sichtlich verlegen und äußerte einmal über das andere,³⁴ wie er ja ein Unmensch sein müsse, wenn er nicht der³⁵ Kranken mit seiner Kenntnis und den Arzneimitteln, die er³⁶ bei sich führe, habe beistehen sollen. Übrigens sei nicht³⁷ Andres, sondern *er* zum Dank verpflichtet, da man ihn, der

Seite 55

¹ Not unerachtet, die im Hause herrsche, so gastlich aufgenommen,² und er wolle auch keinesweges diese Pflicht unerfüllt³ lassen. Er zog einen wohlgefüllten Beutel hervor⁴ und nahm einige Goldstücke heraus, die er dem Andres⁵ hinreichte. »Ei Herr«, sagte Andres, »wie und wofür sollte⁶ ich denn so vieles Geld von Euch annehmen? Euch in⁷ meinem Hause zu beherbergen, da Ihr Euch in dem wilden⁸ weitläufigen Forst verirrt hattet, das war ja Christenpflicht,⁹ und dünkte Euch das irgend eines Dankes wert, so¹⁰ habt Ihr mich ja überreich, ja mehr, als ich es nur mit¹¹ Worten sagen mag, dadurch belohnt, daß Ihr als ein weiser¹² kunsterfahner Mann mein liebes Weib vom augenscheinlichen¹³ Tode rettetet. Ach Herr! was Ihr an mir getan, werde¹⁴ ich Euch ewiglich nicht vergessen, und Gott möge es mir¹⁵ verleihen, daß ich die edle Tat Euch mit meinem Leben und¹⁶ Blut lohnen könne.« Bei diesen Worten des wackern Andres¹⁷ fuhr es wie ein rascher funkelnder Blitz aus den Augen¹⁸ des Fremden. »Ihr müßt, braver Mann«, sprach er, »durchaus¹⁹ das Geld annehmen. Ihr seid das schon Euerm Weibe²⁰ schuldig, der Ihr damit bessere Nahrungsmittel und Pflege²¹ verschaffen könnt; denn dieser bedarf sie nunmehr, um²² nicht wieder in ihren vorigen Zustand zurückzufallen, und²³ Euerm Knaben Nahrung geben zu können.« »Ach Herr«, ²⁴ erwiderte Andres, »verzeiht es, aber eine innere Stimme²⁵ sagt mir, daß ich Euer unverdientes Geld nicht nehmen²⁶ darf. Diese innere Stimme, der ich, wie der höhern Eingebung²⁷ meines Schutzheiligen, immer vertraut, hat mich bisher²⁸ sicher durch das Leben geführt und mich beschützt vor²⁹ allen Gefahren des Leibes und der Seele. Wollt

Ihr großmütig³⁰ handeln und an mir Armen ein Übriges tun, so laßt³¹ mir ein Fläschlein von Eurer wundervollen Arznei zurück,³² damit durch ihre Kraft mein Weib ganz geneset.« Giordina³³ richtete sich im Bette auf, und der schmerzvolle wehmütige³⁴ Blick, den sie auf Andres warf, schien ihn anzuflehen,³⁵ diesmal nicht so streng auf sein inneres Widerstreben zu³⁶ achten, sondern die Gabe des mildtätigen Mannes anzunehmen.³⁷ Der Fremde bemerkte das und sprach: »Nun wenn Ihr

Seite 56

¹ denn durchaus mein Geld nicht annehmen wollt, so² schenke ich es Euerm lieben Weibe, die meinen guten³ Willen, Euch aus der bitteren Not zu retten, nicht verschmähen⁴ wird.« Damit griff er noch einmal in den Beutel, und⁵ sich der Giordina nähernd, gab er ihr wohl noch einmal so⁶ viel Geld, als er vorhin dem Andres angeboten hatte. Giordina⁷ sah das schöne funkelnde Gold mit vor Freude leuchtenden⁸ Augen, sie konnte kein Wort des Danks herausbringen,⁹ die hellen Tränen schossen ihr die Wangen herab. Der¹⁰ Fremde wandte sich schnell von ihr weg, und sprach zu¹¹ Andres: »Seht, lieber Mann! Ihr könntet meine Gabe getrost¹² annehmen, da ich nur etwas von großem Überfluß Euch¹³ mitteile. Gestehen will ich Euch, daß ich das nicht bin, was¹⁴ ich scheine. Nach meiner schlichten Kleidung, und da ich¹⁵ wie ein dürftiger wandernder Krämer zu Fuß reise, glaubt¹⁶ Ihr gewiß, daß ich arm bin und mich nur kümmerlich von¹⁷ kleinem Verdienst auf Messen und Jahrmärkten nähre: ich¹⁸ muß Euch jedoch sagen, daß ich durch glücklichen Handel¹⁹ mit den trefflichsten Kleinodien, den ich seit vielen Jahren²⁰ treibe, ein sehr reicher Mann geworden, und nur die einfache²¹ Lebensweise aus alter Gewohnheit beibehalten habe. In²² diesem kleinen Felleisen und dem Kistchen bewahre ich²³ Juwelen und köstliche, zum Teil noch im grauen Altertum²⁴ geschnittene Steine, welche viele, viele Tausende wert sind.²⁵ Ich habe diesmal in Frankfurt sehr glückliche Geschäfte²⁶ gemacht, so daß das wohl noch lange nicht der hundertste²⁷ Teil des Gewinns sein mag, was ich Euerm lieben Weibe²⁸ schenkte. Überdem gebe ich Euch das Geld keinesweges²⁹ umsonst, sondern verlange von Euch dafür allerlei Gefälligkeiten.³⁰ Ich wollte, wie gewöhnlich, von Frankfurt nach³¹ Cassel gehen und kam von Schlüchtern aus vom richtigen³² Wege ab. Indessen habe ich gefunden, daß der Weg durch³³ diesen Forst, den sonst die Reisenden scheuen, gerade für³⁴ einen Fußgänger recht anmutig ist, weshalb ich denn künftig³⁵ auf gleicher Reise immer diese Straße einschlagen und³⁶ bei Euch einsprechen will. Ihr werdet daher mich jährlich³⁷ zweimal bei Euch eintreffen sehen; nehmlich zu Ostern,

Seite 57

¹ wenn ich von Frankfurt nach Cassel wandere, und im² späten Herbst, wenn ich von der Leipziger Michaelis-Messe³ nach Frankfurt und von dort nach der Schweiz und wohl⁴ auch nach Welschland gehe. Dann sollt Ihr mich für gute⁵ Bezahlung –einen –zwei auch wohl drei Tage bei Euch⁶ beherbergen und das ist die erste Gefälligkeit, um die ich⁷ Euch ersuche.«

⁸ »Ferner bitte ich Euch, dieses kleine Kistchen, worin⁹ Waren sind, die ich in Cassel nicht brauche, und das mir¹⁰ beim Wandern hinderlich ist, zu behalten, bis ich künftigen¹¹ Herbst wieder bei Euch einspreche. Nicht verhehlen will¹² ich, daß die Waren viele Tausende wert sind, aber ich mag¹³ Euch deshalb doch kaum größere Sorglichkeit empfehlen,¹⁴ da ich nach der Treue und Frömmigkeit, die Ihr an den Tag¹⁵ legt, Euch zutraue, daß Ihr auch das Geringste, was ich¹⁶ Euch zurückließe, sorgfältig aufbewahren würdet; zumal¹⁷ werdet Ihr das bei Sachen von solch' großem Werte, als die¹⁸ sind, welche in dem Kistchen verschlossen, sicherlich tun.¹⁹ Seht, das ist der zweite Dienst, den ich von Euch fordere.²⁰ Das dritte, was ich verlange, wird Euch wohl am schwersten²¹ fallen, unerachtet es mir jetzt am nötigsten tut. Ihr sollt²² Euer liebes Weib nur auf diesen Tag verlassen und mich aus²³ dem Forst bis auf die Straße nach Hirschfeld geleiten, wo²⁴ ich bei Bekannten einsprechen und dann meine Reise nach²⁵ Cassel fortsetzen will, Denn außer dem, daß ich des Weges²⁶ im Forst nicht recht kundig bin und mich daher zum²⁷ zweitenmal verirren könnte, ohne von einem so wackern²⁸ Mann, wie Ihr es seid, aufgenommen zu werden, ist es auch²⁹ in der Gegend nicht recht geheuer. Euch als einem Jägersmann³⁰ aus der Gegend wird man nichts anhaben, aber ich,³¹ als einsamer Wanderer, könnte wohl gefährdet werden.³² Man sprach in Frankfurt davon, daß eine Räuberbande, die³³ sonst die Gegend von Schaffhausen unsicher machte und³⁴ sich bis nach Strasburg herauf ausdehnte, nunmehr sich ins³⁵ Fuldaische geworfen haben soll, da die von Leipzig nach³⁶ Frankfurt reisenden

Kaufleute ihnen reicheren Gewinn³⁷ versprochen, als sie dort finden konnten. Wie leicht wär' es

Seite 58

¹ möglich, daß sie mich schon von Frankfurt aus als reichen² Juwelenhändler kannten. Hab' ich also ja durch die Rettung³ Eures Weibes Dank verdient, so könnt Ihr mich⁴ dadurch reichlich lohnen, daß Ihr aus diesem Forste mich⁵ auf Weg und Steg leitet.« Andres war mit Freuden bereit,⁶ Alles zu erfüllen, was man von ihm verlangte, und machte⁷ sich gleich, wie es der Fremde wünschte, zur Wanderung⁸ fertig, indem er seine Jägeruniform anzog, seine Doppelbüchse⁹ und seinen tüchtigen Hirschfänger umschnallte und¹⁰ dem Knecht befahl, zwei von den Doggen anzukuppeln.¹¹ Der Fremde hatte unterdessen das Kistchen geöffnet und¹² die prächtigsten Geschmeide, Halsketten – Ohrringe –¹³ Spangen herausgenommen, die er auf Giorgina's Bette ausbreitete,¹⁴ so daß sie ihre Verwunderung und Freude gar¹⁵ nicht bergen konnte. Als nun aber der Fremde sie aufforderte,¹⁶ doch eine der schönsten Halsketten umzuhängen, die¹⁷ reichen Spangen auf ihre wunderschön geformten Ärmel zu¹⁸ streifen, und ihr dann einen kleinen Taschenspiegel vorhielt,¹⁹ worin sie sich nach Herzenslust beschauen konnte, so²⁰ daß sie in kindischer Lust aufjauchzte, da sagte Andres zu²¹ dem Fremden: »Ach lieber Herr! wie möget Ihr doch in²² meinem armen Weibe solche Lüsterheit erregen, daß sie²³ sich mit Dingen putzt, die ihr nimmermehr zukommen,²⁴ und auch gar nicht anstehen. Nehmt mir es nicht übel,²⁵ Herr! aber die einfache rote Korallenschnur, die meine²⁶ Giorgina um den Hals gehängt hatte, als ich sie zum erstenmal²⁷ in Neapel sah, ist mir tausendmal lieber, als das funkeln-²⁸de blitzende Geschmeide, das mir recht eitel und trügerisch²⁹ vorkommt.« »Ihr seid auch gar zu streng«, erwiderte³⁰ der Fremde höhnisch lächelnd, »daß Ihr Euerm Weibe³¹ nicht einmal in ihrer Krankheit die unschuldige Freude³² lassen wollt, sich mit meinen schönen Geschmeiden herauszuputzen,³³ die keinesweges trügerisch, sondern wahrhaft³⁴ echt sind. Wißt Ihr denn nicht, daß eben den Weibern³⁵ solche Dinge rechte Freude verursachen? Und was Ihr da³⁶ sagt, daß solcher Prunk Eurer Giorgina nicht zukomme, so³⁷ muß ich das Gegenteil behaupten. Euer Weib ist hübsch

Seite 59

¹ genug, sich so herauszuputzen und Ihr wißt ja nicht, ob sie² nicht einmal auch noch reich genug sein wird, dergleichen³ Schmuck selbst zu besitzen und zu tragen.« Andres sprach⁴ mit sehr ernstem nachdrücklichen Ton: »Ich bitte Euch,⁵ Herr! führt nicht solche geheimnisvolle verfängliche Reden!⁶ Wollt Ihr denn mein armes Weib betören, daß sie von⁷ eitlem Gelüst nach solchem weltlichem Prunk und Staat nur⁸ drückender unsere Armut fühle und um alle Lebensruhe,⁹ um alle Heiterkeit gebracht werde? Packt nur Eure schöne¹⁰ Sachen ein, lieber Herr! ich will sie Euch treulich bewahren,¹¹ bis Ihr zurückkommt. Aber sagt mir nun, wenn, wie es der¹² Himmel verhüten möge! Euch unterdessen ein Unglück¹³ zustoßen sollte, so daß Ihr nicht mehr zurückkehrtet in¹⁴ mein Haus, wohin soll ich dann das Kistchen abliefern, und¹⁵ wie lange soll ich auf Euch warten, ehe ich die Juwelen^{dem}¹⁶ einhändige, den Ihr mir nennen werdet, so wie ich Euch¹⁷ jetzt um Euern Namen bitte?« »Ich heiße«, erwiderte der¹⁸ Fremde, »Ignaz Denner, und bin, wie Ihr schon wisset,¹⁹ Kauf- und Handelsmann. Ich habe weder Weib, noch Kinder,²⁰ und meine Verwandte wohnen im Walliser Lande. *Die*²¹ kann ich aber keinesweges lieben und achten, da sie sich, als²² ich noch arm und bedürftig war, um mich gar nicht gekümmert²³ haben. Sollte ich in drei Jahren mich nicht sehen²⁴ lassen, so behaltet das Kistchen ruhig an Euch und, da ich²⁵ wohl weiß, daß beide, Ihr und Giorgina, Euch sträuben²⁶ werdet, das reiche Vermächtnis von mir anzunehmen, so²⁷ schenke ich in jenem Fall das Kästchen mit Kleinodien²⁸ Euerm Knaben, dem ich, wenn Ihr ihn firmeln laßt, den²⁹ Namen Ignatius beizugeben bitte.« Andres wußte in der³⁰ Tat nicht, was er aus der seltenen Freigebigkeit und Großmut³¹ des fremden Mannes machen sollte. Er stand ganz³² verstummt vor ihm, indes Giorgina ihm für seinen guten³³ Willen dankte und versicherte, zu Gott und den Heiligen³⁴ fleißig beten zu wollen, daß sie ihn auf seinen weiten beschwerlichen³⁵ Reisen beschützen und ihn stets glücklich in³⁶ ihr Haus zurückführen möchten. Der Fremde lächelte, so³⁷ wie es seine Art war, auf seltsame Weise und meinte, daß

Seite 60

¹ wohl das Gebet einer schönen Frau mehr Kraft haben² möge, als das seinige. Das Beten wolle er daher ihr überlassen³ und übrigens seinem kräftigen abgehärteten Körper⁴ und seinen guten Waffen vertrauen.

⁵ Dem frommen Andres mißfiel diese Äußerung des ⁶ Fremden höchlich; indessen verschwieg er das, was er darauf ⁷ zu erwidern schon im Begriff stand, und trieb vielmehr ⁸ den Fremden an, jetzt die Wanderung durch den Forst zu ⁹ beginnen, da er sonst erst in später Nacht in sein Haus ¹⁰ zurückkehren und seine Giorgina in Furcht und Angst ¹¹ setzen würde.

¹² Der Fremde sagte beim Abschiede noch Giorginen: daß ¹³ er ausdrücklich ihr erlaube, sich, wenn es ihr Vergnügen ¹⁴ mache, mit seinen Geschmeiden zu schmücken, da es ihr ja ¹⁵ ohnedies in diesem einsamen wilden Forst an jeder Belustigung ¹⁶ mangle. Giorgina errötete vor innerm Vergnügen, da ¹⁷ sie freilich die ihrer Nation eigne Lust an glänzendem Staat ¹⁸ und vorzüglich an kostbaren Steinen nicht unterdrücken ¹⁹ konnte. — Nun schritten Denner und Andres rasch vorwärts ²⁰ durch den finstern öden Wald. In dem dicksten Gebüsch ²¹ schnupperten die Doggen umher und klafften, den ²² Herrn mit klugen beredten Augen anschauend. »Hier ist es ²³ nicht geheuer«, sprach Andres, spannte den Hahn seiner ²⁴ Büchse und schritt mit den Hunden bedächtig vor dem ²⁵ fremden Kaufmann her. Oft war es ihm, als rausche es in ²⁶ den Bäumen und bald erblickte er in der Ferne finstre ²⁷ Gestalten, die gleich wieder in dem Gebüsch verschwanden. ²⁸ Er wollte seine Doggen loskuppeln. »Tut das nicht, ²⁹ lieber Mann!« rief Denner, »denn ich kann Euch versichern, ³⁰ daß wir nicht das mindeste zu fürchten haben.« Kaum hatte ³¹ er diese Worte gesprochen, als nur wenige Schritte von ³² ihnen ein großer schwarzer Kerl mit struppigen Haaren ³³ und großem Knebelbart, eine Büchse in der Hand, aus dem ³⁴ Gebüsch heraustrat. Andres machte sich schußfertig; ³⁵ »schießt nicht, schießt nicht!« rief Denner; der schwarze ³⁶ Kerl nickte ihm freundlich zu und verlor sich in den Bäumen. ³⁷ Endlich waren sie aus dem Walde heraus, auf der

Seite 61

¹ lebhaften Landstraße. »Nun danke ich Euch herzlich für ² Euer Geleite«, sprach Denner; »kehrt nur jetzt in Eure ³ Wohnung zurück; sollten Euch wieder solche Gestalten ⁴ aufstoßen, wie wir sie gesehen, so zieht ruhig Eure Straße ⁵ fort, ohne Euch darum zu kümmern. Tut, als wenn Ihr gar ⁶ nichts bemerktet, behaltet Eure Doggen am Strick, Ihr ⁷ werdet ohne alle Gefahr Eure Wohnung erreichen.« Andres ⁸ wußte nicht, was er von dem Allen und von dem wunderlichen ⁹ Kaufmann denken sollte, der, wie ein Geisterbeschwörer, ¹⁰ den Feind zu bannen und von sich abzuhalten ¹¹ schien. Er konnte nicht begreifen, warum er denn erst sich ¹² habe durch den Wald geleiten lassen. Getrost schritt Andres ¹³ durch den Forst zurück, es stieß ihm durchaus nichts verdächtiges ¹⁴ auf und er kam wohlbehalten in sein Haus, wo ¹⁵ ihm seine Giorgina, die sich munter und kräftig aus dem ¹⁶ Bette gemacht, voll Freude in die Arme fiel. —

¹⁷ Durch die Freigebigkeit des fremden Kaufmanns bekam ¹⁸ die kleine Haushaltung des Andres eine ganz andere Gestalt. ¹⁹ Kaum war nemlich Giorgina ganz genesen, als er mit ²⁰ ihr nach Fulda ging und außer den nötigsten Bedürfnissen ²¹ noch manches Stück einkaufte, das ihrer häuslichen Einrichtung ²² abging und wodurch diese das Ansehen eines ²³ gewissen Wohlstandes erhielt. Dazu kam, daß seit dem ²⁴ Besuch des Fremden die Freijäger und Holzdiebe aus der ²⁵ Gegend gebannt schienen, und Andres seinem Posten ruhig ²⁶ vorstehen konnte. Auch sein Jagdglück war wiedergekehrt, ²⁷ so daß er, wie sonst, beinahe niemals einen Fehlschuß ²⁸ tat. Der Fremde stellte sich zu Michaelis wieder ein ²⁹ und blieb drei Tage. Der hartnäckigen Weigerung der ³⁰ Wirtsleute unerachtet war er doch wieder so freigebig, wie ³¹ das erstemal. Er versicherte, es sei nun einmal seine Absicht, ³² sie in Wohlstand zu versetzen, und so sich selbst das ³³ Absteigequartier im Walde freundlicher und angenehmer ³⁴ zu machen.

³⁵ Nun konnte die bildhübsche Giorgina sich besser kleiden; ³⁶ sie gestand dem Andres, daß sie der Fremde mit einer ³⁷ zierlich gearbeiteten goldnen Nadel, wie sie die Mädchen

Seite 62

¹ und Weiber in mancher Gegend Italiens durch das in Zöpfen ² zusammengeflochtene aufgewirbelte Haar zu stecken ³ pflegen, beschenkt habe. Andres zog ein finstres Gesicht, ⁴ aber in dem Augenblick war Giorgina zur Tür herausgesprungen ⁵ und nicht lange dauerte es, so kehrte sie zurück ⁶ ganz so gekleidet und geschmückt, wie

Andres sie in Neapel⁷ gesehen hatte. Die schöne goldne Nadel prangte in dem⁸ schwarzen Haar, in das sie mit malerischem Sinn bunte⁹ Blumen geflochten, und Andres mußte sich nun selbst¹⁰ gestehen, daß der Fremde sein Geschenk recht sinnig gewählt¹¹ hatte, um seine Giorgina wahrhaft zu erfreuen.

¹² Andres äußerte dies unverhohlen und Giorgina meinte, ¹³ daß der Fremde wohl ihr Schutzengel sei, der sie aus der¹⁴ tiefsten Dürftigkeit zum Wohlstande erhebe, und daß sie¹⁵ gar nicht begreife, wie Andres so wortkarg, so verschlossen¹⁶ gegen den Fremden und überhaupt so traurig, so in sich¹⁷ gekehrt, bleiben könne. »Ach, liebes Herzensweib!« sprach¹⁸ Andres, »die innere Stimme, welche mir damals so laut¹⁹ sagte, daß ich durchaus nichts von dem Fremden annehmen²⁰ dürfe, die schweigt bis jetzt keinesweges. Ich werde oft von²¹ innern Vorwürfen gemartert; es ist mir, als ob mit dem²² Gelde des Fremden unrechtes Gut in mein Haus gekommen²³ sei und deshalb kann mich nichts recht freuen; was²⁴ dafür angeschafft wurde. Ich kann mich jetzt wohl öfter mit²⁵ einer kräftigen Speise, mit einem Glase Wein erlaben;²⁶ glaube mir aber, liebe Giorgina! war einmal ein guter Holzverkauf²⁷ vorgefallen und hatte mir der liebe Gott ein paar²⁸ ehrlich verdiente Groschen mehr beschert, als gewöhnlich,²⁹ dann schmeckte mir ein Glas geringen Weins viel besser, als³⁰ jetzt der gute Wein, den der Fremde uns mitbringt. Ich³¹ kann mich mit diesem sonderbaren Kaufmann durchaus³² nicht befreunden, ja es ist mir in seiner Gegenwart oft ganz³³ unheimlich zu Mute. Hast du wohl bemerkt, liebe Giorgina!³⁴ daß er niemanden fest anzuschauen vermag? Und³⁵ dabei blitzt es zuweilen aus seinen tiefliegenden kleinen³⁶ Augen so sonderbar heraus, und dann kann er bei unsern³⁷ schlichten Reden oft so –bübisch möcht' ich sagen, lachen,

Seite 63

¹ daß es mich eiskalt überläuft. –Ach, möchten nur nicht² meine innern Gedanken wahr werden, aber oft ist es mir, als³ liege allerlei schwarzes Unheil im Hintergrunde, das nun⁴ der Fremde mit einemmal hervorrufen werde, nachdem er⁵ uns in seinen künstlichen Schlingen gefangen.«

⁶ Giorgina suchte ihrem Mann die schwarzen Vorstellungen⁷ auszureden, indem sie versicherte, wie sie oft in ihrem⁸ Vaterlande und vorzüglich bei ihren Pflegeeltern im Wirtshause,⁹ Personen kennen gelernt, deren Äußeres noch viel¹⁰ widriger gewesen sei, unerachtet es am Ende grundgute¹¹ Menschen waren, Andres schien getröstet, im Innern beschloß¹² er aber auf der Hut zu sein.

¹³ Der Fremde sprach bei Andres wieder ein, als sein¹⁴ Knabe, ein wunderschönes Kind, ganz der Mutter Ebenbild,¹⁵ gerade neun Monate alt geworden. Es war Giorgina's¹⁶ Namenstag; sie hatte den Kleinen fremdartig und sonderbar¹⁷ herausgeputzt, sich selbst in ihre liebe neapolitanische¹⁸ Tracht geworfen und ein besseres Mahl, als gewöhnlich,¹⁹ bereitet, wozu der Fremde eine Flasche köstlichen Weins²⁰ aus dem Felleisen hergab. Als sie nun fröhlich bei Tische²¹ saßen und der kleine Knabe mit solch' wunderbar verständigen²² Augen umherblickte, hub der Fremde an: »Euer²³ Kind verspricht in der Tat mit seinem besondern Wesen²⁴ schon jetzt recht viel und es ist Schade, daß ihr nicht im²⁵ Stande sein werdet, es gehörig zu erziehen. Ich hätte euch²⁶ wohl einen Vorschlag zu tun, ihr werdet ihn aber verwerfen²⁷ wollen, unerachtet ihr bedenken möchtet, daß er nur euer²⁸ Glück, euern Wohlstand bezweckt. Ihr wißt, daß ich reich²⁹ und ohne Kinder bin, ich fühle eine ganz besondere Liebe³⁰ und Zuneigung zu euerm Knaben –Gebt mir ihn! –Ich³¹ bringe ihn nach Strasburg, wo er von einer Freundin von³² mir, einer alten ehrbaren Frau, auf das beste erzogen werden³³ und mir so wie euch große Freude machen soll. Ihr³⁴ werdet mit euerm Kinde einer großen Last frei; doch müßt³⁵ ihr euern Entschluß schnell fassen, da ich genötigt bin,³⁶ noch heute Abend abzureisen. Auf meinen Armen trage ich³⁷ das Kind bis in das nächste Dorf; dort nehme ich dann ein

Seite 64

¹ Fuhrwerk.« Bei diesen Worten des Fremden riß Giorgina² das Kind, das er auf seinen Knien geschaukelt hatte, hastig³ fort und drückte es an ihren Busen, indem ihr die Tränen in⁴ die Augen traten. »Seht, lieber Herr!« sprach Andres, »wie⁵ meine Frau Euch auf Euern Vorschlag antwortet, und eben⁶ so bin auch ich gesinnt. Eure Absicht mag recht gut sein;⁷ aber wie möget Ihr doch uns das Liebste rauben wollen, das⁸ wir auf Erden besitzen? wie

möget Ihr doch das eine Last⁹ nennen, was unser Leben aufheitern würde, wären wir auch¹⁰ noch in der tiefsten Dürftigkeit, aus der uns Eure Güte¹¹ gerissen? Seht, lieber Herr! Ihr sagtet selbst, daß Ihr ohne¹² Frau und ohne Kinder wäret; Euch ist daher wohl die¹³ Seligkeit fremd, die gleichsam aus der Glorie des offenen¹⁴ Himmelreichs herabströmt auf Mann und Weib bei der¹⁵ Geburt eines Kindes. Es ist ja die reinste Liebe und Himmelswonne¹⁶ selbst, von der die Eltern erfüllt werden, wenn¹⁷ sie ihr Kind schauen, das stumm und still an der Mutter¹⁸ Brust liegend, doch mit gar beredten Zungen von ihrer¹⁹ Liebe, von ihrem höchsten Lebensglück spricht. —Nein,²⁰ lieber Herr! so groß auch die Wohltaten sind, die Ihr uns²¹ erzeugt habt, so wiegen sie doch lange nicht das auf, was uns²² unser Kind wert ist; denn wo gäbe es Schätze der Welt, die²³ diesem Besitz gleich zu stellen? Scheltet uns daher nicht²⁴ undankbar, lieber Herr! daß wir Euch Euer Ansinnen so²⁵ ganz und gar abschlagen. Wäret Ihr selbst Vater, so bedürfte²⁶ es weiter gar keiner Entschuldigung für uns.« —²⁷ »Nun, nun«, erwiderte der Fremde, indem er finster seitwärts²⁸ blickte, »ich glaubte euch wohl zu tun, indem ich²⁹ euern Sohn reich und glücklich machte. Seid ihr nicht³⁰ damit zufrieden, so ist davon weiter nicht die Rede.« —³¹ Giorgina küßte und herzte den Knaben, als sei er aus³² großer Gefahr errettet, und ihr wiedergegeben worden.³³ Der Fremde strebte sichtlich wieder unbefangen und heiter³⁴ zu scheinen; man merkte es indessen doch nur zu deutlich,³⁵ wie sehr ihn die Weigerung seiner Wirtsleute, ihm den³⁶ Knaben zu geben, verdrossen hatte. Statt, wie er gesagt,³⁷ noch denselben Abend fortzureisen, blieb er wieder drei

Seite 65

¹ Tage, in welchen er jedoch nicht so, wie sonst bei Giorgina² verweilte, sondern mit Andres auf die Jagd zog und sich bei³ dieser Gelegenheit viel von dem Grafen Aloys von Vach⁴ erzählen ließ. Als in der Folge Ignaz Denner wieder bei⁵ seinem Freunde Andres einsprach, dachte er nicht mehr an⁶ seinen Plan, den Knaben mit sich zu nehmen. Er war nach⁷ seiner Art freundlich wie vorher, und fuhr fort, Giorgina⁸ reichlich zu beschenken, die er noch überdem wiederholt⁹ aufforderte, so oft sie Lust habe sich mit den Juwelen aus¹⁰ dem Kistchen, das er Andres in Verwahrung gegeben, zu¹¹ schmücken, welches sie auch wohl dann und wann heimlich¹² tat. Oft wollte Denner, wie sonst, mit dem Knaben spielen;¹³ dieser sträubte sich aber und weinte, durchaus mochte er¹⁴ nicht mehr zu dem Fremden gehen, als wisse er etwas von¹⁵ dem feindlichen Anschlag, ihn seinen Eltern zu entführen.¹⁶ —Zwei Jahre hindurch hatte der Fremde nun auf seinen¹⁷ Wanderungen den Andres besucht, und Zeit und Gewohnheit¹⁸ hatten die Scheu, das Mißtrauen wider Denner endlich¹⁹ überwunden, so daß Andres seinen Wohlstand ruhig und²⁰ heiter genoß. Im Herbst des dritten Jahres, als die Zeit, in²¹ der Denner gewöhnlich einzusprechen pflegte, schon vorüber²² war, pochte es in einer stürmischen Nacht hart an²³ Andres Tür, und mehrere rauhe Stimmen riefen seinen²⁴ Namen. Erschrocken sprang er aus dem Bette; als er aber²⁵ zum Fenster herausfrug, wer ihn in finstrier Nacht so störe²⁶ und wie er gleich seine Doggen loslassen werde, um solche²⁷ ungebetene Gäste wegzuhetzen, da sagte einer, er möge nur²⁸ aufmachen, ein Freund sei da, und Andres erkannte Denner's²⁹ Stimme. Als er nun mit dem Licht in der Hand die³⁰ Haustür öffnete, trat ihm Denner allein entgegen. Andres³¹ äußerte, wie es im vorgekommen, als ob mehrere Stimmen³² seinen Namen gerufen hätten; Denner meinte dagegen, daß³³ den Andres das Heulen des Windes getäuscht haben müsse.³⁴ Als sie in die Stube traten, erstaunte Andres nicht wenig, als³⁵ er den Denner näher betrachtete und seinen ganz veränderten³⁶ Anzug gewahr wurde. Statt der grauen schlichten Kleidung³⁷ und des Mantels trug er ein dunkelrotes Wams und

Seite 66

¹ einen breiten ledernen Gurt, in dem ein Stilett und vier² Pistolen staken; außerdem war er noch mit einem Säbel³ bewaffnet, selbst das Gesicht schien verändert, indem auf⁴ der sonst glatten Stirn nun buschichte Augenbrauen lagen⁵ und ein starker schwarzer Bart sich über Lippe und Wangen⁶ zog. »Andres!« sprach Denner, indem er ihn mit seinen⁷ funkelnden Augen anblitzte, »Andres! als ich vor beinahe⁸ drei Jahren dein Weib vom Tode errettet hatte, da wünschtest⁹ du, daß Gott es dir verleihen möge, mir die dir erzeugte¹⁰ Wohltat mit deinem Blut und Leben lohnen zu können.¹¹ Dein Wunsch ist erfüllt; denn es ist nunmehr der Augenblick¹² gekommen, in dem du mir deine Dankbarkeit, deine¹³ Treue beweisen kannst. Kleide dich an; nimm deine Büchse¹⁴ und komme mit mir, nur wenige Schritte von deiner Wohnung¹⁵ sollst du das übrige erfahren.« Andres wußte nicht,¹⁶ was er von Denners Zumutung halten sollte; der Worte, die¹⁷ er ihm vorhielt, indessen wohl eingedenk, versicherte er,¹⁸ wie er bereit sei,

alles nur mögliche für ihn zu unternehmen,¹⁹ so bald es nicht der Rechtschaffenheit, Tugend und Religion²⁰ zuwider laufe. »Darüber kannst du ganz ruhig sein«, ²¹ rief Denner, indem er ihm lächelnd auf die Schulter klopfte; ²² und da er bemerkte, daß Giorgina aufgesprungen war, und ²³ vor Angst zitternd und bebend ihren Mann umklammerte, ²⁴ nahm er sie bei den Armen und sprach, sie sanft zurückziehend: ²⁵ »Laßt Euern Mann nur immer mit mir ziehen, in ²⁶ wenigen Stunden ist er wieder gesund bei Euch, und bringt ²⁷ Euch vielleicht was Schönes mit. Hab' ich es denn jemals ²⁸ böse mit euch gemeint? Habe ich selbst dann, wenn ihr ²⁹ mich verkanntet, nicht immer euch Gutes erzeugt? Wahrhaftig, ³⁰ ihr seid recht besondere mißtrauische Leute.« Andres ³¹ zauderte noch immer sich anzukleiden, da wandte ³² Denner sich zu ihm und sprach mit zornigem Blick: »Ich ³³ hoffe du wirst deine Zusage halten, denn es gilt nunmehr, ³⁴ das zu beweisen mit der Tat, was du gesprochen!« Schnell ³⁵ war nun Andres angekleidet, und indem er mit Denner zur ³⁶ Türe herausschritt, sprach er noch einmal: »Alles, lieber ³⁷ Herr! will ich für Euch tun, doch etwas Unrechtes werdet

Seite 67

¹ Ihr wohl von mir nicht fordern, da ich auch das Kleinste, ² was wider mein Gewissen liefe, nicht vollbringen würde.« ³ Denner antwortete nichts, sondern schritt rasch vorwärts. ⁴ Sie waren durch das Dickicht gedrungen bis auf einen ⁵ ziemlich geräumigen Rasenplatz; da piff Denner dreimal, ⁶ daß der Ton ringsumher aus den schaurigen Klüften widerhallte ⁷ und überall in den Büschen flackerten Windlichter ⁸ auf und es rauschte und klirrte in den dunklen Gängen, bis ⁹ sich schwarze gräßliche Gestalten gespenstisch hervordrängten ¹⁰ und den Denner im Kreise umringten. Einer aus ¹¹ dem Kreise trat hervor und sprach auf Andres hindeuten: ¹² »das ist ja wohl unser neuer Geselle, nicht wahr Hauptmann?« ¹³ »Ja«, antwortete Denner, »ich hab' ihn aus dem ¹⁴ Bette geholt, er soll sein Probestück machen, es kann nun ¹⁵ gleich vorwärts gehen.« Andres erwachte bei diesen Worten ¹⁶ wie aus dumpfer Betäubung, kalter Schweiß stand ihm ¹⁷ auf der Stirne; aber er ermannte sich und rief heftig: »Was, ¹⁸ du schändlicher Betrüger, für einen Kaufmann gabst du ¹⁹ dich aus, und treibst ein höllisches verruchtes Gewerbe, ²⁰ und bist ein verworfener Räuber? Nimmermehr will ich ²¹ dein Geselle sein und teilnehmen an deinen Schandtaten, zu ²² denen du mich, wie der Satan selbst, auf künstliche hämische ²³ Weise verlocken wolltest? –Laß mich gleich fort, du ²⁴ frevelicher Bösewicht, und räume mit deiner Rotte dies ²⁵ Gebiet, sonst verrate ich deine Schlupfwinkel der Obrigkeit, ²⁶ und du bekommst den Lohn für deine Schandtaten; ²⁷ denn nun weiß ich es wohl, daß du selbst der schwarze ²⁸ Ignaz bist, der mit seiner Bande an der Grenze gehauset und ²⁹ geraubt, und gemordet hat. –Gleich lasse mich fort, ich will ³⁰ dich nie mehr schauen.« Denner lachte laut auf. »Was, du ³¹ feiger Bube?« sprach er: »Du unterstehst dich, mir zu trotzen, ³² dich meinem Willen, meinem Machtwort entziehen zu ³³ wollen? Bist du nicht längst schon unser Geselle? lebst du ³⁴ nicht schon seit beinahe drei Jahren von unserm Gelde? ³⁵ schmückt sich dein Weib nicht mit unserm Raube? Nun ³⁶ stehst du unter uns und willst nicht arbeiten dafür was du ³⁷ genossen? Folgst du uns nun nicht, zeigst du dich nicht

Seite 68

¹ gleich als unsern rüstigen Kumpan, so lasse ich dich gebunden ² in unsere Höhle werfen und meine Gesellen ziehen ³ nach deiner Wohnung, zünden sie an und ermorden dein ⁴ Weib und deinen Knaben. Doch ich werde wohl diese ⁵ Maßregel, die nur eine Folge deiner Halsstarrigkeit sein ⁶ würde, nicht ergreifen dürfen. Nun! –wähle! –es ist Zeit, ⁷ wir müssen fort!« –Andres sah nun wohl ein, daß die ⁸ mindeste Weigerung seiner geliebten Giorgina und dem ⁹ Knaben das Leben kosten würde; den verräterischen bübischen ¹⁰ Denner im Innern zur Hölle verfluchend, beschloß er ¹¹ daher, in seinen Willen sich scheinbar zu fügen, rein von ¹² Diebstahl und Mord zu bleiben und das tiefere Eindringen ¹³ in die Schlupfwinkel der Bande nur dazu zu benutzen, bei ¹⁴ der ersten günstigen Gelegenheit ihre Aufhebung und Einziehung ¹⁵ zu bewirken. Nach diesem im Stillen gefaßten ¹⁶ Entschluß erklärte er dem Denner, wie trotz seines innern ¹⁷ Widerstrebens doch die Dankbarkeit für Giorgina's Rettung ¹⁸ ihn verpflichtete, etwas zu wagen, und er wolle daher ¹⁹ die Expedition mitmachen, wobei er nur bitte, ihn als einen ²⁰ Neuling, so viel möglich mit dem tätigen Anteil daran zu ²¹ verschonen. Denner lobte seinen Entschluß, indem er hinzufügte, ²² wie er keinesweges verlange, daß er förmlich zur ²³ Bande übertreten solle, vielmehr müsse er Revierjäger bleiben; ²⁴ denn so wäre er ihm und der Bande schon jetzt von ²⁵ großem Nutzen gewesen, was denn auch künftig der Fall ²⁶ sein würde.

²⁷ Es war auf nichts geringeres abgesehen, als die Wohnung ²⁸ eines reichen Pächters, die von dem Dorfe abgelegen, unfern ²⁹ dem Walde, stand, zu überfallen und auszuplündern. ³⁰ Man wußte, daß der Pächter außer dem vielen Gelde und ³¹ den Kostbarkeiten, die er besaß, eben jetzt für verkaufte ³² Getreide eine sehr bedeutende Summe eingenommen hatte, ³³ die er bei sich bewahrte und um so mehr versprochen sich ³⁴ die Räuber einen reichen Fang. Die Windlichter wurden ³⁵ ausgelöscht und still zogen die Räuber durch die engen ³⁶ Schleichwege, bis sie dicht an dem Gebäude standen, welches ³⁷ einige von der Bande umringten. Andere dagegen

Seite 69

¹ stiegen über die Mauer, und sprengten von innen das Hoftor; ² einige wurden auf Wache ausgestellt, und unter diesen ³ befand sich Andres. Bald hörte er, wie die Räuber die Türen ⁴ erbrachen und ins Haus stürmten, er vernahm ihr Fluchen, ⁵ ihr Geschrei, das Geheul der Gemüßhandelten. Es fiel ein ⁶ Schuß; der Pächter, ein beherzter Mann, mochte sich zur ⁷ Wehre setzen – dann wurde es stiller – aufgesprengte ⁸ Schlösser klirrten, Räuber schleppten Kisten zum Hoftor ⁹ heraus. Einer von des Pächters Leuten mußte in der Finsternis ¹⁰ entwischt und ins Dorf gerannt sein; denn auf einmal ¹¹ tönte die Sturmglocke durch die Nacht, und bald ¹² darauf strömten Haufen mit hellauflodernden Lichtern die ¹³ Straße herauf nach der Pächterwohnung. Nun fiel Schuß ¹⁴ auf Schuß, die Räuber sammelten sich im Hofe und streckten ¹⁵ alles nieder, was sich der Mauer näherte. Sie hatten ihre ¹⁶ Windfackeln angezündet. Andres, der auf einer Anhöhe ¹⁷ stand, konnte alles übersehen. Mit Entsetzen erblickte er ¹⁸ unter den Bauern, Jäger in der Liverei seines Herrn, des ¹⁹ Grafen von Vach! – Was sollte er tun? – Sich zu ihnen zu ²⁰ begeben, war unmöglich, nur die schnellste Flucht konnte ²¹ ihn retten; aber wie festgezaubert stand er da hinstarrend in ²² den Pächterhof, wo das Gefecht immer mörderischer ²³ wurde; denn durch eine kleine Pforte an der andern Seite ²⁴ waren die Vachschen Jäger gedrungen und mit den Räufern ²⁵ handgemein geworden. Die Räuber mußten zurück, ²⁶ sie drängten sich fechtend durch das Tor nach der Gegend ²⁷ hin, wo Andres stand. Er sah Denner, der unaufhörlich ²⁸ lud und schoß und niemals fehlte. Ein junger reichgekleideter ²⁹ Mann, von Vachschen Jägern umgeben, schien den ³⁰ Anführer zu machen; auf ihn legte Denner an, aber noch ³¹ ehe er abdrückte, stürzte er von einer Kugel getroffen mit ³² einem dumpfen Schrei nieder. Die Räuber flohen – schon ³³ stürzten die Vachschen Jäger herbei, da sprang, wie von ³⁴ unwiderstehlicher Macht getrieben, Andres herbei und rettete ³⁵ Denner, den er, stark wie er war, auf die Schultern ³⁶ warf und schnell forteilte. Ohne verfolgt zu werden, erreichte ³⁷ er glücklich den Wald. Nur einzelne Schüsse fielen

Seite 70

¹ hin und wieder und bald wurde es ganz still; ein Zeichen, ² daß es den Räufern, die nicht verwundet auf dem Platze ³ liegen geblieben, geglückt war, in den Wald zu entkommen ⁴ und daß es den Jägern und Bauern nicht ratsam schien, in ⁵ das Dickicht einzubrechen: »Setze mich nur nieder, Andres!« ⁶ sprach Denner, »ich bin in den Fuß verwundet und ⁷ verdammt, daß ich umstürzte, denn, unerachtet mich die ⁸ Wunde sehr schmerzt, glaub' ich doch nicht einmal, daß sie ⁹ bedeutend ist.« Andres tat es, Denner holte eine kleine ¹⁰ Phiole aus der Tasche und als er sie öffnete, strahlte ein ¹¹ helles Licht heraus, bei dem Andres die Wunde genau ¹² untersuchen konnte: Denner hatte Recht; nur ein starker ¹³ Streifschuß hatte den rechten Fuß getroffen, der stark blutete. ¹⁴ Andres verband die Wunde mit seinem Schnupftuch, ¹⁵ Denner ließ seine Pfeife ertönen, aus der Ferne wurde ¹⁶ geantwortet und nun bat er den Andres, ihn sachte den ¹⁷ schmalen Waldweg heraufzuführen, denn bald würden sie ¹⁸ an Ort und Stelle sein. Wirklich dauerte es auch nicht lange, ¹⁹ so sahen sie den Schein von Windlichtern durch das dunkle ²⁰ Gebüsch brechen und hatten jenen Rasenplatz erreicht, von ²¹ dem sie ausgegangen und wo sie die ühriggebliebenen ²² Räuber bereits versammelt fanden. Alle jauchzten vor ²³ Freude auf, als Denner unter sie trat und rühmten den ²⁴ Andres, der, tief in sich gekehrt, kein Wort vorzubringen ²⁵ vermochte. Es fand sich, daß über die Hälfte der Bande tot, ²⁶ oder hart verwundet auf dem Platze liegen geblieben war; ²⁷ indessen hatten einige von den Räufern, die dazu bestimmt ²⁸ waren, den Raub in Sicherheit zu bringen, mitten im Gefecht ²⁹ wirklich mehrere Kisten mit kostbarem Gerät, so wie ³⁰ eine ansehnliche Summe Geld, fortzuschaffen gewußt, so ³¹ daß, unerachtet das Unternehmen schlimm ausgegangen, ³² doch die Beute ansehnlich blieb. Als nun das Nötige besprochen, ³³ wandte sich Denner, den man unterdessen ordentlich ³⁴ verbunden hatte, und der kaum irgend einen ³⁵ Schmerz

mehr zu fühlen schien, zu Andres und sprach: »Ich³⁶ habe dein Weib vom Tode errettet, du hast mich in dieser³⁷ Nacht der Gefangenschaft entzogen und mich folglich auch

Seite 71

¹ von dem mir gewissen Tode befreit, wir sind quitt! Du² kannst in deine Wohnung zurückkehren. In den nächsten³ Tagen, vielleicht schon morgen, verlassen wir die Gegend; ⁴ du magst daher ganz ruhig darüber sein, daß wir dir ähnliches, ⁵ so wie heute, zumuten werden. Du bist ja so ein ⁶ gottesfürchtiger Narr und uns nicht brauchbar. Es ist indessen ⁷ billig, daß du Teil am heutigen Raube nimmst und ⁸ überdem für meine Rettung belohnt werdest. Nimm daher ⁹ diesen Beutel mit Gold und behalte mich in gutem Andenken; ¹⁰ denn über's Jahr hoffe ich bei dir einzusprechen.« ¹¹ »Gott der Herr soll mich behüten«, erwiderte Andres heftig, ¹² »daß ich auch nur einen Pfennig von Eurem schändlichen ¹³ Raube nehmen sollte. Habt Ihr mich doch nur durch ¹⁴ die abscheulichsten Drohungen gezwungen mitzugehen, ¹⁵ welches ich ewiglich bereuen werde. Wohl mag es Sünde ¹⁶ gewesen sein, daß ich dich, du schändlicher Bösewicht! der ¹⁷ gerechten Strafe entzogen habe; aber Gott im Himmel mag ¹⁸ es mir nach seiner Langmut verzeihen. Es war, als flehe in ¹⁹ dem Augenblick meine Giorgina um dein Leben, da du das ²⁰ ihrige errettet, und ich konnte nicht anders, als daß ich dich ²¹ mit Gefahr meines Lebens und meiner Ehre, ja das Wohl ²² und Weh meines Weibes und meines Kindes auf's Spiel ²³ setzend, der Gefahr entriß. Denn sprich, was wäre aus mir, ²⁴ wenn man mich verwundet, ja was wäre aus meinem armen ²⁵ Weibe, meinem Knaben geworden, wenn man mich erschlagen ²⁶ unter deiner verruchten Mörderbande gefunden ²⁷ hätte? —Aber sei überzeugt, daß, wenn du die Gegend nicht ²⁸ verlässest, wenn nur ein einziger hier geschehener Raub, ²⁹ oder Mord mir kund wird, ich augenblicklich nach Fulda ³⁰ gehe und der Obrigkeit deine Schlupfwinkel verrate.« —³¹ Die Räuber wollten über den Andres herfallen, um ihn für ³² seine Reden zu züchtigen; Denner verbot es ihnen jedoch, ³³ indem er sagte: »laßt doch den albernen Kerl schwatzen, ³⁴ was tut das uns? —Andres«, fuhr Denner fort, »du bist in ³⁵ meiner Gewalt, so wie dein Weib und dein Knabe. Du so ³⁶ wohl, als diese, sollen aber ungefährdet bleiben, wenn du ³⁷ mir versprichst, dich ruhig in deiner Wohnung zu halten

Seite 72

¹ und über deine Mitwissenschaft von dem Vorfall dieser ² Nacht gänzlich zu schweigen. Das Letzte rate ich dir um so ³ mehr, als meine Rache dich furchtbar treffen und überdem ⁴ die Obrigkeit dir selbst wohl deine Hülfe bei der Tat, so ⁵ wie, daß du schon lange von meinem Reichtum genossest, ⁶ nicht so hingehen lassen würde. Dagegen verspreche ich ⁷ dir noch einmal, daß ich die Gegend gänzlich räumen will ⁸ und wenigstens von mir und meiner Bande hier kein Unternehmen ⁹ mehr ausgeführt werden soll.« Nachdem Andres ¹⁰ notgedrungen diese Bedingungen des Räuberhauptmanns ¹¹ eingegangen war und feierlich versprochen hatte zu ¹² schweigen, wurde er von zwei Räubern durch wildverwachsne ¹³ Fußsteige auf den breiten Waldweg geführt und es ¹⁴ war längst heller Morgen worden, als er in sein Haus trat ¹⁵ und die vor Sorge und Angst totenbleiche Giorgina umarmte. ¹⁶ Er sagte ihr nur im Allgemeinen, daß sich ihm ¹⁷ Denner als der verruchteste Bösewicht offenbart, und er ¹⁸ daher alle Gemeinschaft mit ihm abgebrochen habe; nie ¹⁹ solle er mehr seine Schwelle betreten. »Aber das Juwelenkästchen?« ²⁰ unterbrach ihn Giorgina. Da fiel es dem Andres ²¹ wie eine schwere Last auf's Herz. An die Kleinodien, die ²² Denner bei ihm zurückgelassen, hatte er nicht gedacht, und ²³ unerklärlich schien es ihm, daß Dennern auch nicht ein ²⁴ Wort darüber entfallen war. Er ging mit sich zu Rate, was ²⁵ er wohl mit diesem Kästchen anfangen solle. Zwar dachte ²⁶ er daran, es nach Fulda zu bringen und der Obrigkeit zu ²⁷ übergeben; wie sollte er aber den Besitz desselben beschönigen, ²⁸ ohne sich wenigstens dringender Gefahr auszusetzen, ²⁹ das dem Denner einmal gegebene Wort zu brechen? —³⁰ Er beschloß endlich, diesen Schatz getreulich zu bewahren, ³¹ bis der Zufall ihm Gelegenheit darbieten würde, es Dennern ³² wieder zuzustellen, oder besser noch, es, ohne sein ³³ Wort zu brechen, an die Obrigkeit zu bringen. —

³⁴ Der Überfall der Pachterwohnung hatte nicht geringen ³⁵ Schreck in der ganzen Gegend verursacht; denn es war das ³⁶ kühnste Wagestück, das die Räuber seit Jahren unternommen ³⁷ und ein sicherer Beweis, daß die Bande, welche sich erst

Seite 73

¹ durch gemeine Diebereien, dann durch das Anhalten und ² Berauben einzelner Reisenden kund tat, sich bedeutend ³ verstärkt haben mußte. Nur dem Zufall, daß der Neffe des ⁴ Grafen von Vach, von mehreren Leuten seines Oheims ⁵ begleitet, eben in dem Dorfe, das unfern der Pächterwohnung ⁶ lag, übernachtete und auf den ersten Lärm den ⁷ Bauern, die gegen die Räuber auszogen, zu Hülfe eilte, ⁸ hatte der Pächter die Rettung seines Lebens und des größten ⁹ Teils seiner Barschaft zu verdanken. Drei von den ¹⁰ Räubern, die auf dem Platz geblieben waren, lebten noch ¹¹ den andern Tag und gaben Hoffnung, von ihren Wunden ¹² zu genesen. Man hatte sie sorgfältig verbunden und in das ¹³ Dorfgefängnis gesperrt; als man indessen am frühen Morgen ¹⁴ des dritten Tages sie abführen wollte, fand man sie ¹⁵ durch viele Stiche ermordet, ohne daß man hätte erraten ¹⁶ können, wie das zugegangen. Jede Hoffnung der Gerichte, ¹⁷ von den Gefangenen näheren Aufschluß über die Bande zu ¹⁸ erhalten, war daher vereitelt. Andres schauderte im Innern, ¹⁹ als er das Alles erzählen hörte, als er vernahm, wie mehrere ²⁰ Bauern und Jäger des Grafen von Vach zum Teil getötet, ²¹ zum Teil schwer verwundet worden. —Starke Patrouillen ²² von Fuldaischen Reitern durchstreiften den Wald, und ²³ sprachen öfters bei ihm ein; jeden Augenblick mußte Andres ²⁴ befürchten, daß man Denner selbst, oder wenigstens ²⁵ einen von der Bande einbringen, und dieser ihn dann als ²⁶ Genosse jener kühnen Freveltat erkennen und angeben ²⁷ werde. Zum erstenmal in seinem Leben fühlte er die folternde ²⁸ Qual des bösen Gewissens, und doch hatte ihn nur ²⁹ die Liebe zu seinem Weibe, zu dem Knaben, gezwungen, ³⁰ dem frevelichen Ansinnen Denners nachzugeben.

³¹ Alle Nachforschungen blieben fruchtlos, es war unmöglich ³² den Räubern auf die Spur zu kommen, und Andres ³³ überzeugte sich bald, daß Denner Wort gehalten und die ³⁴ Gegend mit seiner Bande verlassen hatte. Das Geld, welches ³⁵ er noch von Denner's Geschenken übrig behalten, so ³⁶ wie die goldene Nadel, legte er zu den Kleinodien in das ³⁷ Kistchen; denn er wollte nicht noch mehr Sünde auf sich

Seite 74

¹ laden und von geraubtem Gelde sich gütlich tun. So kam es ² denn, daß Andres bald wieder in die vorige Dürrtigkeit und ³ Armut geriet; aber immer mehr erheiterte sich sein Inneres, ⁴ je längere Zeit verstrich, ohne daß irgend etwas sein ruhiges ⁵ Leben verstört hätte. Nach zwei Jahren gebar ihm sein ⁶ Weib noch einen Knaben, ohne jedoch, wie das erstemal, zu ⁷ erkranken, wiewohl sie sich herzlich nach jener bessern ⁸ Kost und Pflege sehnte, die ihr damals so wohl getan. ⁹ Andres saß einst in der Abenddämmerung traulich mit ¹⁰ seinem Weibe zusammen, die den jüngstgeborenen Knaben ¹¹ an der Brust hatte, während der Ältere sich mit dem großen ¹² Hunde herumbalgte, der, als Liebling seines Herrn, wohl in ¹³ der Stube sein durfte. Da kam der Knecht hinein, und sagte, ¹⁴ wie ein Mensch, der ihm ganz verdächtig vorkomme, schon ¹⁵ seit beinahe einer Stunde um das Haus herumschleiche. ¹⁶ Andres war im Begriff mit seiner Büchse hinauszugehen, ¹⁷ als er vor dem Hause seinen Namen rufen hörte. Er öffnete ¹⁸ das Fenster und erkannte auf den ersten Blick den verhaßten ¹⁹ Ignaz Denner, der sich wieder in den grauen Kaufmannshabit ²⁰ geworfen hatte, und ein Felleisen unter dem ²¹ Arme trug. »Andres«, rief Denner, »du mußt mir diese ²² Nacht Herberge geben in deinem Hause, morgen ziehe ich ²³ weiter.« »Was? Du unverschämter verruchter Bösewicht?« ²⁴ rief Andres in vollem Zorn, »du wagst es dich wieder hier ²⁵ sehen zu lassen? Habe ich dir nicht treulich Wort gehalten, ²⁶ nur damit du dein Versprechen erfüllen und auf immer ²⁷ diese Gegend verlassen solltest? Du darfst nicht mehr ²⁸ meine Schwelle betreten —entferne dich schnell, oder ich ²⁹ schieße dich mörderischen Buben nieder! —Doch warte, ich ³⁰ will dir dein Gold, dein Geschmeide, womit du Satan mein ³¹ Weib verblenden wolltest, hinabwerfen; dann magst du ³² schnell forteilen. Ich lasse dir drei Tage Zeit, spüre ich aber ³³ dann nur auf irgend eine Weise deine und deiner Bande ³⁴ Gegenwart, so eile ich schnell nach Fulda und entdecke ³⁵ Alles, was ich weiß, der Obrigkeit. Magst du nun deine ³⁶ Drohungen gegen mich und mein Weib erfüllen wollen, ich ³⁷ verlasse mich auf den Beistand Gottes, und werde dich

Seite 75

¹ Bösewicht mit meinem guten Gewehr zu treffen wissen.« ² Nun holte Andres schnell das Kästchen herbei, um es ³ hinabzuwerfen; als er aber an's Fenster trat, war Denner ⁴ verschwunden, und unerachtet die Doggen die ganze Gegend ⁵ rings ums Haus durchspüren mußten, war es doch ⁶ nicht möglich ihn aufzufinden. Andres sah nun wohl ein, ⁷ wie er, Denner's Bosheit ausgesetzt, nun in großer Gefahr ⁸ schwebte; er war daher allnächtlich auf seiner Hut,

indessen⁹ blieb alles ruhig und Andres überzeugte sich, daß Denner¹⁰ nur allein den Wald durchstrichen hatte. Um indessen seinen¹¹ ängstlichen Zustand zu enden, ja um sein Gewissen zu¹² beruhigen, das ihn mit Vorwürfen quälte, beschloß er nun¹³ nicht länger zu schweigen, sondern dem Rat in Fulda sein¹⁴ ganzes unverschuldetes Verhältnis mit Denner zu berichten¹⁵ und zugleich das Kistchen mit den Kleinodien abzuliefern.¹⁶ Andres wußte wohl, daß er ohne Strafe nicht abkommen¹⁷ würde, jedoch verließ er sich auf sein reuiges Bekenntnis¹⁸ eines Fehltritts, zu dem ihn der verruchte Ignaz Denner,¹⁹ wie der Satan selbst, verlockt und gezwungen, so wie auf²⁰ die Fürsprache seines Herrn, des Grafen von Vach, der dem²¹ treuen Diener ein günstiges Zeugnis nicht versagen²² konnte. Er hatte mit seinem Knechte mehrmals den Wald²³ durchstreift und nie war ihm etwas verdächtiges aufgestoßen;²⁴ für sein Weib war daher jetzt keine Gefahr vorhanden²⁵ und er wollte nun ungesäumt nach Fulda gehen, um seinen²⁶ Vorsatz auszuführen. An dem Morgen, als er sich zur Reise²⁷ bereit gemacht, kam ein Bote von dem Grafen von Vach,²⁸ der ihn augenblicklich auf das Schloß seines Herrn mitgehen²⁹ hieß. Statt nach Fulda wanderte er also fort mit dem³⁰ Boten nach dem Schloß, nicht ohne Bangigkeit, was wohl³¹ dieser ganz ungewöhnliche Ruf seines Herrn zu bedeuten³² haben werde. Als er in dem Schloß angekommen, mußte er³³ gleich in das Zimmer des Grafen treten. »Freue dich, Andres«,³⁴ rief dieser ihm entgegen, »dich hat ein ganz unerwartetes³⁵ Glück getroffen. Erinnerst du dich wohl noch unsers³⁶ alten mürrischen Hauswirts in Neapel, des Pflegevaters³⁷ deiner Giorgina? Der ist gestorben; aber auf dem Sterbebette

Seite 76

¹ hatte ihn noch das Gewissen gerührt wegen der abscheulichen² Behandlung des armen verwais'ten Kindes,³ und deshalb hat er ihr zweitausend Dukaten vermacht, die⁴ bereits in Wechselbriefen in Frankfurt angekommen sind⁵ und die du bei meinem Bankier heben kannst. Willst du⁶ dich gleich nach Frankfurt aufmachen, so lasse ich dir auf⁷ der Stelle das nötige Zertifikat ausfertigen, damit dir das⁸ Geld ohne Anstand ausgezahlt werde.« Den Andres machte⁹ die Freude sprachlos, und der Graf von Vach ergötzte sich¹⁰ nicht wenig an dem Entzücken seines treuen Dieners. Andres¹¹ beschloß, als er sich gefaßt hatte, seinem Weibe eine¹² unvermutete Freude zu bereiten; er nahm daher seines¹³ Herrn gnädiges Anerbieten an, und machte sich, nachdem¹⁴ er die Urkunde zu seiner Legitimation erhalten, auf den¹⁵ Weg nach Frankfurt.

¹⁶ Seinem Weibe ließ er sagen, wie ihn der Graf mit wichtigen¹⁷ Aufträgen verschickt habe, und er daher einige Tage¹⁸ ausbleiben werde. – Als er in Frankfurt angekommen, wies¹⁹ ihn der Bankier des Grafen, bei dem er sich meldete, an²⁰ einen andern Kaufmann, der mit der Auszahlung des Legats²¹ beauftragt sein sollte. Andres fand ihn endlich und²² erhielt die ansehnliche Summe wirklich ausgezahlt. Immer²³ nur an Giorgina denkend, immer darnach trachtend, ihre²⁴ Freude recht vollkommen zu machen, kaufte er für sie²⁵ allerlei schöne Sachen und auch eine goldene Nadel, *der*²⁶ ganz gleich, welche ihr Denner geschenkt hatte, und da er²⁷ nun das schwere Felleisen nicht wohl als Fußgänger fortbringen²⁸ konnte, verschaffte er sich ein Pferd. So trat er nun,²⁹ nachdem er sechs Tage abwesend gewesen, wohlgenut³⁰ seine Rückreise an. Bald hatte er den Forst und seine Wohnung³¹ erreicht. Er fand das Haus fest verschlossen. Laut rief³² er den Knecht, seine Giorgina, niemand antwortete: die³³ Hunde winselten im Hause eingesperrt. Da ahnete er großes³⁴ Unglück und schlug heftig an die Tür und schrie laut:³⁵ Giorgina! – Giorgina! – Nun rauschte es am Bodenfenster,³⁶ Giorgina schaute heraus und rief: »Ach Gott! – Ach Gott!³⁷ Andres, bist du es? – Gepriesen sei die Macht des Himmels,

Seite 77

¹ daß du nur wieder da bist.« Als Andres nun durch die² geöffnete Tür eintrat, fiel ihm sein Weib totenbleich und³ laut heulend in die Arme. Regungslos stand er da; endlich⁴ faßte er sein Weib, die mit erschlafften Gliedern zu Boden⁵ sinken wollte, und trug sie in die Stube. Aber wie mit⁶ eisigen Krallen packte ihn das Entsetzen bei dem gräßlichen⁷ Anblick. Die ganze Stube voller Blutflecke an dem⁸ Boden, an den Wänden, sein jüngster Knabe mit zerschnittener⁹ Brust tot auf seinem Bettchen! – »Wo ist George, wo¹⁰ ist George?« schrie Andres endlich auf in wilder Verzweiflung,¹¹ aber in dem Augenblick hörte er, wie der Knabe die¹² Treppe herabtrippelte und nach dem Vater rief. – Zerbrochene¹³ Gläser, Flaschen, Teller lagen umher. Der große¹⁴ schwere Tisch, sonst an der Wand stehend, war in die Mitte¹⁵ des Zimmers gerückt, eine sonderbar geformte Kohlpfanne,¹⁶ mehrere Phiolen und eine

Schüssel mit geronnenem¹⁷ Blut standen auf demselben. Andres nahm sein armes¹⁸ Knäblein aus dem Bette. Giordina verstand ihn, sie holte¹⁹ Tücher herbei, in die sie den Leichnam wickelten und im²⁰ Garten begruben. Andres schnitt ein kleines Kreuz aus²¹ Eichenholz und setzte es auf den Grabhügel. Kein Wort,²² kein Laut entflohen den Lippen der unglücklichen Eltern. In²³ dumpfem düsterem Schweigen hatten sie die Arbeit vollendet²⁴ und saßen nun vor dem Hause in der Abenddämmerung,²⁵ den starren Blick in die Ferne gerichtet. Erst den²⁶ andern Tag konnte Giordina den Verlauf dessen, was sich²⁷ in Andres Abwesenheit zugetragen, erzählen. Am vierten²⁸ Tage, nachdem Andres sein Haus verlassen, hatte der²⁹ Knecht zur Mittagszeit wieder allerlei verdächtige Gestalten³⁰ durch den Wald wandern gesehen, und Giordina deshalb³¹ des Mannes Rückkehr herzlich gewünscht. Mitten in der³² Nacht wurde sie durch lautes Toben und Schreien dicht vor³³ dem Hause aus dem Schlafe geweckt, der Knecht stürzte³⁴ herein und verkündete voller Schreck, daß das ganze Haus³⁵ von Räubern umringt und an eine Gegenwehr gar nicht zu³⁶ denken sei. Die Doggen wüteten, aber bald schien es, als³⁷ würden sie beschwichtigt und man rief laut: Andres! –

Seite 78

¹ Andres! –Der Knecht faßte sich ein Herz, öffnete ein² Fenster und rief herab, daß der Revierjäger Andres nicht zu³ Hause sei. »Nun, es tut nichts«, antwortete eine Stimme⁴ von unten herauf, »öffne nur die Tür, denn wir müssen bei⁵ euch einkehren, Andres wird bald nachfolgen.« Was blieb⁶ dem Knecht übrig, als die Tür zu öffnen; da strömte der⁷ helle Haufe der Räuber herein und begrüßte Giordina als⁸ die Frau ihres Kameraden, dem der Hauptmann Freiheit⁹ und Leben zu danken habe. Sie verlangten, daß Giordina¹⁰ ihnen ein tüchtiges Essen bereiten möge, weil sie Nachts¹¹ ein schweres Stück Arbeit vollbracht, das aber herrlich¹² gelungen sei. Zitternd und bebend machte Giordina in der¹³ Küche ein großes Feuer an und bereitete das Mahl, wozu sie¹⁴ Wildpret, Wein und allerlei andere Ingredienzien von einem¹⁵ der Räuber empfing, der der Küchen- und Kellermeister¹⁶ der Bande zu sein schien. Der Knecht mußte den Tisch¹⁷ decken und das Geschirr herbeibringen. Er nahm den Augenblick¹⁸ wahr und schlich sich fort zu seiner Frau in die¹⁹ Küche. »Ach wißt Ihr wohl«, fing er voller Entsetzen an,²⁰ »was für eine Tat die Räuber in dieser Nacht verübt haben?²¹ Nach langer Abwesenheit und nach langer Vorbereitung²² haben sie vor etlichen Stunden das Schloß des Herrn Grafen²³ von Vach überfallen, und nach tapferer Gegenwehr²⁴ mehrere seiner Leute und ihn selbst getötet, das Schloß²⁵ aber angezündet.« Giordina schrie unaufhörlich: »ach mein²⁶ Mann, wenn mein Mann nur auf dem Schlosse gewesen²⁷ wäre –Ach, der arme Herr!« –Die Räuber tobten und²⁸ sangen unterdessen in der Stube und ließen sich den Wein²⁹ wohl schmecken, bis ihnen das Mahl aufgetragen wurde.³⁰ Der Morgen ring schon an zu dämmern als der verhaßte³¹ Denner erschien; nun wurden die Kisten und Felleisen, die³² sie auf ihren Packpferden mitgebracht hatten, geöffnet.³³ Giordina hörte, wie sie vieles Geld zählten und wie die³⁴ Silbergeschirre klirrten; es schien alles verzeichnet zu werden.³⁵ Endlich als es schon lichter Tag geworden, brachen die³⁶ Räuber auf, nur Denner blieb zurück. Er nahm eine freundliche³⁷ leutselige Miene an, und sprach zu Giordina: »Ihr seid

Seite 79

¹ wohl recht erschreckt worden, liebe Frau; denn Euer Mann² scheint Euch nicht gesagt zu haben, daß er schon seit³ geraumer Zeit unser Kamerad geworden. Es tut mir in der⁴ Tat leid, daß er nicht zu Hause gekommen ist; er muß einen⁵ andern Weg eingeschlagen und uns verfehlt haben. Er war⁶ mit uns auf dem Schlosse des Bösewichts, des Grafen von⁷ Vach, der uns vor zwei Jahren auf alle nur mögliche Weise⁸ verfolgt hat und an dem in voriger Nacht wir Rache nahmen⁹ –Er fiel, kämpfend, von Eures Mannes Hand. Beruhigt¹⁰ Euch nur, liebe Frau, und sagt dem Andres, daß er¹¹ mich nun so bald nicht wieder sehen würde, da die Bande¹² sich auf einige Zeit trennt. Heute Abend verlasse ich Euch.¹³ –Ihr habt lauter hübsche Kinder, liebe Frau! Das ist ja¹⁴ wieder ein herrlicher Knabe.« Mit diesen Worten nahm er¹⁵ den Kleinen von Giordina's Arm und wußte mit ihm so¹⁶ freundlich zu spielen, daß das Kind lachte und jauchzte und¹⁷ gern bei ihm blieb, bis er es wieder der Mutter zurückgab.¹⁸ Schon war es Abend geworden, als Denner zu Giordina¹⁹ sagte: »Ihr merkt wohl, daß ich, unerachtet ich kein Weib²⁰ und keine Kinder habe, welches mir manchmal recht nahe²¹ geht, doch gar zu gern mit kleinen Kindern spiele und²² tändele. Gebt mir doch Euern Kleinen auf die wenigen²³ Augenblicke, die ich noch bei Euch zubringe. Nicht wahr?²⁴ der Kleine ist jetzt gerade neun Wochen alt.« Giordina²⁵ bejahte das und gab, jedoch nicht ohne inneres Widerstreben,

²⁶ den kleinen Knaben Denner hin, der sich mit ihm vor ²⁷ die Haustür setzte und Giordina bat, ihm nun das Abendessen ²⁸ zu bereiten, weil er in einer Stunde fortmüßte. Kaum ²⁹ war Giordina in die Küche getreten, als sie sah, wie Denner ³⁰ mit dem Kinde auf dem Arm in die Stube ging. Bald darauf ³¹ verbreitete sich ein seltsam riechender Dampf durch das ³² Haus, der aus der Stube zu quillen schien. Giordina wurde ³³ von unbeschreiblicher Angst ergriffen; sie lief schnell nach ³⁴ der Stube und fand die Tür von innen verriegelt. Es war ³⁵ ihr, als höre sie das Kind leise wimmern. »Rette, rette mein ³⁶ Kind aus den Klauen des Bösewichts!« so schrie sie, eine ³⁷ gräßliche Tat ahnend, dem Knecht entgegen, der eben in

Seite 80

¹ das Haus trat. Dieser ergriff schnell die Axt und sprengte ² die Tür. Dicker stinkender Dampf schlug ihnen entgegen. ³ Mit einem Sprunge war Giordina im Zimmer; der Knabe ⁴ lag nackt über einer Schüssel, in die sein Blut tröpfelte. Sie ⁵ sah nur noch, wie der Knecht mit der Axt ausholte, um den ⁶ Denner zu treffen, wie dieser dem Schlage auswich, den ⁷ Knecht unterlief und mit ihm rang. Es war ihr, als höre sie ⁸ jetzt mehrere Stimmen dicht vor den Fenstern, bewußtlos ⁹ sank sie zu Boden. Als sie wieder erwachte, war es finstre ¹⁰ Nacht worden, aber ganz betäubt vermochte sie nicht die ¹¹ erstarrten Glieder zu regen. Endlich wurde es Tag und nun ¹² sah sie mit Entsetzen, wie das Blut im Zimmer schwamm. ¹³ Stücke von Denner's Kleidern lagen überall umher –ein ¹⁴ ausgerissener Schopf von des Knechts Haaren –die Axt ¹⁵ blutig daneben –der Knabe vom Tische herabgeschleudert ¹⁶ mit zerschnittener Brust. Auf's neue wurde Giordina ohnmächtig, ¹⁷ sie glaubte zu sterben, aber sie erwachte wie aus ¹⁸ dem Todesschlummer, als es schon Mittag geworden. Sie ¹⁹ raffte sich mühsam auf, sie rief laut den Georg, aber als ²⁰ niemand antwortete, glaubte sie, auch Georg sei ermordet. ²¹ Die Verzweiflung gab ihr Kräfte, sie floh aus dem Zimmer ²² in den Hof und schrie laut: »Georg! –Georg!« Da antwortete ²³ es mit matter kläglicher Stimme vom Bodenfenster ²⁴ herab: »Mutter, ach liebe Mutter, bist du denn da? Komm ²⁵ herauf zu mir! mich hungert sehr!« –Schnell sprang jetzt ²⁶ Giordina hinauf und fand den Kleinen, der vor Angst bei ²⁷ dem Lärm im Hause in die Bodenkammer gekrochen war ²⁸ und nicht gewagt hatte herauszukommen. Mit Entzücken ²⁹ drückte Giordina den Kleinen an die Brust. Sie verschloß ³⁰ das Haus und wartete nun von Stunde zu Stunde in der ³¹ Bodenkammer auf Andres, den sie auch verloren glaubte. ³² Der Knabe hatte von oben herab gesehen, wie mehrere ³³ Männer ins Haus gingen und mit Denner'n einen toten ³⁴ Menschen herastrugen. –Endlich bemerkte auch Giordina ³⁵ das Geld und die schönen Sachen, die Andres mitgebracht ³⁶ hatte. »Ach, so ist es doch wahr?« schrie sie entsetzt ³⁷ auf, »so bist du doch« –Andres ließ sie nicht ausreden,

Seite 81

¹ sondern erzählte ausführlich, welches Glück sie betroffen ² und wie er in Frankfurt gewesen sei, wo er sich ihre Erbschaft ³ habe auszahlen lassen. Der Neffe des ermordeten ⁴ Grafen von Vach war nun Besitzer der Güter worden; bei ⁵ diesem wollte sich Andres melden, getreulich alles Geschehene ⁶ erzählen, Denner's Schlupfwinkel entdecken und bitten, ⁷ ihn seines Dienstes zu entlassen, der ihm so viel Not ⁸ und Gefahr bringe. Giordina durfte mit dem Knaben im ⁹ Hause nicht zurückbleiben. Andres beschloß daher, seine ¹⁰ besten leicht fortzuschaffenden Sachen auf einen kleinen ¹¹ Leiterwagen zu packen, das Pferd vorzuspannen und so mit ¹² seinem Weibe und Kinde eine Gegend auf immer zu verlassen, ¹³ die ihm nur die schrecklichsten Erinnerungen erregen ¹⁴ und überdem niemals Ruhe und Sicherheit gewähren ¹⁵ konnte. Der dritte Tag war zur Abreise bestimmt, und eben ¹⁶ packten sie einen Kasten, als ein starkes Pferdegetrappel ¹⁷ immer näher und näher kam. Andres erkannte den Vachschen ¹⁸ Förster, der bei dem Schlosse wohnte; hinter ihm ritt ¹⁹ ein Kommando Fuldaischer Dragoner. »Nun da finden wir ²⁰ ja den Bösewicht gerade bei der Arbeit, seinen Raub in ²¹ Sicherheit zu bringen«, rief der Commissarius des Gerichts, ²² der mitgekommen. Andres erstarrte vor Staunen und ²³ Schreck. Giordina war halb ohnmächtig. Sie fielen über ihn ²⁴ her, banden ihn und sein Weib mit Stricken und warfen sie ²⁵ auf den Leiterwagen, der schon vor dem Hause stand. ²⁶ Giordina jammerte laut um den Knaben und flehte um ²⁷ Gottes willen, daß man ihn ihr mitgeben möge. »Damit du ²⁸ deine Brut auch noch ins höllische Verderben bringen ²⁹ kannst?« sprach der Commissarius und riß den Knaben mit ³⁰ Gewalt aus Giordina's Armen. Schon sollte es fortgehen, ³¹ da trat der alte Förster, ein rauher aber biederer Mann, noch ³² einmal an den Wagen und sagte: »Andres, Andres, wie hast ³³ du dich denn von dem Satan verlocken lassen, solche Freveltaten ³⁴ zu begehen? Immer warst du ja sonst so fromm ³⁵

und ehrlich!« »Ach lieber Herr!« schrie Andres auf im ³⁶ höchsten Jammer, »so wahr Gott im Himmel lebt, so wie ³⁷ ich dereinst selig zu sterben hoffe, ich bin unschuldig. Ihr

Seite 82

¹ habt mich ja gekannt von früher Jugend her; wie sollte ich, ² der ich niemals Unrechtes getan, solch ein abscheulicher ³ Bösewicht geworden sein? – denn ich weiß wohl, daß Ihr ⁴ mich für einen verruchten Räuber und Teilnehmer an der ⁵ Freveltat haltet, die auf dem Schlosse meines geliebten ⁶ unglücklichen Herrn verübt worden ist. Aber ich bin unschuldig ⁷ bei meinem Leben und meiner Seligkeit!« »Nun« ⁸ sagte der alte Förster, »wenn du unschuldig bist, so wird ⁹ das an den Tag kommen, mag auch noch so viel wider dich ¹⁰ sprechen. Deines Knaben und des Besitztums, was du zurücklässest, ¹¹ will ich mich getreulich annehmen, so daß, ¹² wenn deine und deines Weibes Unschuld erwiesen, du den ¹³ Jungen frisch und munter und deine Sachen unversehrt ¹⁴ wiederfinden sollst.« Das Geld nahm der Commissarius des ¹⁵ Gerichts in Beschlag. Unterweges frug Andres Giorginen, ¹⁶ wo sie denn das Kästchen verwahrt habe; sie gestand, wie ¹⁷ es ihr jetzt leid tue, daß sie es dem Denner überliefert, da es ¹⁸ jetzt der Obrigkeit hätte übergeben werden können. In ¹⁹ Fulda trennte man den Andres von seinem Weibe und warf ²⁰ ihn in ein tiefes finstres Gefängnis. Nach einigen Tagen ²¹ wurde er zum Verhör geführt. Man beschuldigte ihn der ²² Teilnahme an dem im Vachschen Schlosse verübten Raubmorde ²³ und ermahnte ihn die Wahrheit zu gestehen, da ²⁴ schon alles wider ihn so gut als ausgemittelt sei. Andres ²⁵ erzählte nun getreulich Alles, was sich mit ihm zugetragen, ²⁶ von dem ersten Eintritt des abscheulichen Denners in sein ²⁷ Haus bis zu dem Augenblick seiner Verhaftung. Er klagte ²⁸ sich selbst voll Reue des einzigen Vergehens an, daß er, um ²⁹ Weib und Kind zu retten, bei der Plünderung des Pächters ³⁰ zugegen war, und den Denner von der Gefangennehmung ³¹ befreite, und beteuerte seine gänzliche Unschuld Rücksichts ³² des letzten von der Dennerschen Bande verübten ³³ Raubmordes, da er zu eben derselben Zeit in Frankfurt ³⁴ gewesen sei. Jetzt öffneten sich die Türen des Gerichtssaals ³⁵ und der abscheuliche Denner wurde hereingeführt. Als er ³⁶ den Andres erblickte, lachte er auf in teuflischem Hohn und ³⁷ sprach: »Nun, Kamerad, hast du dich auch erwischen lassen?

Seite 83

¹ Hat dir deines Weibes Gebet denn nicht herausgeholfen?« ² Die Richter forderten Denner'n auf, sein Bekenntnis ³ Rücksichts des Andres zu wiederholen und er sagte aus, ⁴ daß eben der Vachsche Revierjäger Andres, der jetzt vor ⁵ ihm stehe, schon seit fünf Jahren mit ihm verbunden und ⁶ das Jägerhaus sein bester und sicherster Schlupfwinkel ⁷ gewesen sei. Andres habe immer den ihm gebührenden ⁸ Anteil vom Raube erhalten, wiewohl er nur zweimal tätig ⁹ bei den Räubereien mitgewirkt. Einmal nemlich bei der ¹⁰ Beraubung des Pächters, wo er ihn, den Denner, aus der ¹¹ dringendsten Gefahr errettet, und dann bei dem Unternehmen ¹² gegen den Grafen Aloys von Vach, der eben durch ¹³ einen glücklichen Schuß des Andres getötet worden sei. – ¹⁴ Andres geriet in Wut, als er diese schändliche Lüge hörte. ¹⁵ »Was?« schrie er, »du verruchter teuflischer Bösewicht, du ¹⁶ wagst es, mich der Ermordung meines lieben armen Herrn ¹⁷ anzuklagen, die du selbst verübt? – Ja! ich weiß es, nur du ¹⁸ selbst bist solcher Tat fähig; aber deine Rache verfolgt mich, ¹⁹ weil ich aller Gemeinschaft mit dir entsagt habe, weil ich ²⁰ drohte, dich als einen verruchten Räuber und Mörder niederzuschießen, ²¹ so wie du meine Schwelle betreten würdest. ²² Darum hast du mit deiner Bande mein Haus überfallen, als ²³ ich abwesend war; darum hast du mein armes unschuldiges ²⁴ Kind und meinen braven Knecht ermordet! – Aber du wirst ²⁵ der schrecklichen Strafe des gerechten Gottes nicht entgehen, ²⁶ sollte ich auch deiner Bosheit unterliegen.« Nun ²⁷ wiederholte Andres sein voriges Bekenntnis unter den heiligsten ²⁸ Beteurungen der Wahrheit; aber Denner lachte höhnisch ²⁹ und meinte, warum er denn aus allzugroßer Furcht ³⁰ vor dem Tode noch erst das Gericht zu belügen sich unterfange, ³¹ und daß es sich schlecht mit der Frömmigkeit, von ³² der er so viel Aufhebens mache, vereinbare, daß er Gott ³³ und die Heiligen zur Bekräftigung seiner falschen Aussagen ³⁴ anrufe. – Die Richter wußten in der Tat nicht, was sie ³⁵ von dem Andres, dessen Miene und Sprache die Wahrheit ³⁶ seiner Aussage zu bestätigen schien, so wie von Denner's ³⁷ kalter Festigkeit denken sollten. – Nun wurde Giorgina

Seite 84

¹ vorgeführt, die in namenlosem Jammer laut weinend auf ² den Mann zustürzte. Sie wußte nur Unzusammenhängendes ³ zu erzählen, und unerachtet sie den Denner des entsetzlichen ⁴ Mordes ihres Knaben

anklagte, schien Denner doch ⁵ keinesweges entrüstet, sondern behauptete, wie er schon ⁶ früher getan, daß Giorgina nie etwas von den Unternehmungen ⁷ ihres Mannes gewußt habe, sondern ganz unschuldig ⁸ sei. Andres wurde in sein Gefängnis zurückgeführt. ⁹ Einige Tage nachher sagte ihm der ziemlich gutmütige ¹⁰ Gefangenwärter, daß sein Weib, da sowohl Denner, als die ¹¹ übrigen Räuber fortwährend ihre Unschuld behauptet, ¹² sonst auch nichts wider sie ausgemittelt worden, der Haft ¹³ entlassen sei. Der junge Graf von Vach, ein edelmütiger ¹⁴ Herr, der sogar an seiner, des Andres, Schuld zu zweifeln ¹⁵ scheine, habe Kautio gestellt, und der alte Förster Giorginen ¹⁶ in einem schönen Wagen abgeholt. Vergebens habe ¹⁷ Giorgina gebeten, ihren Mann sehen zu dürfen; das sei ihr ¹⁸ vom Gericht gänzlich abgeschlagen worden. Den armen ¹⁹ Andres tröstete diese Nachricht nicht wenig, da mehr, als ²⁰ sein Unglück ihm seines Weibes elender Zustand im Gefängnis ²¹ zu Herzen ging. Sein Prozeß verschlimmerte sich ²² indessen von Tage zu Tage. Es war erwiesen, daß eben, wie ²³ Denner es angegeben, seit fünf Jahren Andres in einen ²⁴ gewissen Wohlstand geriet, dessen Quelle nur die Teilnahme ²⁵ an den Räubereien sein konnte. Ferner gestand ²⁶ Andres selbst seine Abwesenheit von Hause während der ²⁷ auf dem Vachschen Schlosse verübten Tat, und seine Angabe ²⁸ wegen seiner Erbschaft und seines Aufenthalts in ²⁹ Frankfurt blieb verdächtig, weil er den Namen des Kaufmanns, ³⁰ von dem er das Geld ausgezahlt erhalten haben ³¹ wollte, durchaus nicht anzugeben wußte. Der Bankier des ³² Grafen von Vach, so wie der Hauswirt in Frankfurt, bei ³³ dem Andres eingekehrt war, versicherten einstimmig, wie ³⁴ sie sich des beschriebenen Revierjägers gar nicht erinnern ³⁵ könnten; der Gerichtshalter des Grafen von Vach, der das ³⁶ Zertifikat für den Andres ausgefertigt hatte, war gestorben, ³⁷ und niemand von den Vachschen Dienern wußte etwas von

Seite 85

¹ der Erbschaft, da der Graf nichts davon geäußert, Andres ² aber auch davon geschwiegen, weil er, aus Frankfurt zurückkehrend, ³ sein Weib mit dem Gelde überraschen wollte. ⁴ So blieb alles, was Andres vorbrachte, um nachzuweisen, ⁵ daß er zur Zeit des Raubes in Frankfurt gewesen und das ⁶ Geld ehrlich erworben sei, unausgemittelt. Denner blieb ⁷ dagegen bei seiner frühern Behauptung und ihm stimmten ⁸ sämtliche Räuber, die eingefangen worden, in allem bei. ⁹ Alles dieses hätte aber die Richter noch nicht so von der ¹⁰ Schuld des unglücklichen Andres überzeugt, als die Aussage ¹¹ von zwei Vachschen Jägern, die bei dem Schein der ¹² Flammen ganz genau den Andres erkannt und gesehen ¹³ haben wollten, wie von ihm der Graf niedergestreckt ¹⁴ wurde. Nun war Andres in den Augen des Gerichts ein ¹⁵ verstockter heuchlerischer Bösewicht und gestützt auf das ¹⁶ Resultat aller jener Aussagen und Beweise wurde ihm die ¹⁷ Tortur zuerkannt, um seinen starren Sinn zu beugen, und ¹⁸ ihn zum Geständnis zu bringen. Schon über ein Jahr ¹⁹ schmachtete Andres im Kerker, der Gram hatte seine ²⁰ Kräfte aufgezehrt, und sein sonst robuster starker Körper ²¹ war schwach und ohnmächtig geworden. Der schreckliche ²² Tag, an dem die Pein ihm das Geständnis einer Tat, welche ²³ er niemals begangen, abdringen sollte, kam heran. Man ²⁴ führte ihn in die Folterkammer, wo die entsetzlichen mit ²⁵ sinnreicher Grausamkeit erfundenen Instrumente lagen, ²⁶ und die Henkersknechte sich bereiteten, den Unglücklichen ²⁷ zu martern. Nochmals wurde Andres ermahnt, die ²⁸ Tat, deren er so dringend verdächtig, ja deren er durch das ²⁹ Zeugnis jener Jäger überführt worden, zu gestehen. Er ³⁰ beteuerte wiederum seine Unschuld, und wiederholte alle ³¹ Umstände seiner Bekanntschaft mit Dennern in denselben ³² Worten, wie er es im ersten Verhör getan. Da ergriffen ihn ³³ die Knechte, banden ihn mit Stricken und marterten ihn, ³⁴ indem sie seine Glieder ausrenkten und Stacheln einbohrten ³⁵ in das gedehnte Fleisch. Andres vermochte nicht die ³⁶ Qual zu ertragen: vom Schmerz gewaltsam zerrissen, den ³⁷ Tod wünschend, gestand er alles was man wollte, und

Seite 86

¹ wurde ohnmächtig in den Kerker zurückgeschleppt. Man ² stärkte ihn, wie es nach erlittener Tortur gewöhnlich, mit ³ Wein und er fiel in einen zwischen Wachen und Schlafen ⁴ hinbrütenden Zustand. Da war es ihm als lösten sich die ⁵ Steine aus der Mauer, und als fielen sie krachend herab auf ⁶ den Boden des Kerkers. Ein blutroter Schimmer drang ⁷ durch und in ihm trat eine Gestalt hinein, die, unerachtet sie ⁸ Denner's Züge hatte, ihm doch nicht Denner zu sein ⁹ schien. Glühender funkelten die Augen, schwärzer startete ¹⁰ das struppige Haar auf der Stirn empor und tiefer senkten ¹¹ sich die finstern Augenbrauen in die dicke Muskel herab, ¹² die über der krummgebogenen Habichtsnase lag. Auf gräßlich ¹³ seltsame Weise war das Gesicht verschrumpft und ¹⁴ verzerrt,

und die Kleidung fremd und abenteuerlich, wie er¹⁵ Dennern niemals gesehen. Ein feuerroter mit Gold stark¹⁶ verbrämter weiter Mantel hing in bauschichten Falten der¹⁷ Gestalt über die Schultern, ein breiter niedergekrempter¹⁸ spanischer Hut mit herabhängender roter Feder saß schief¹⁹ auf dem Kopfe, ein langer Stoßdegen hing an der Seite, und²⁰ unter dem linken Arm trug die Gestalt ein kleines Kistchen.²¹ So schritt der gespenstische Unhold auf Andres zu in hohlem²² dumpfen Tone sprechend: »Nun, Kamerad, wie hat dir²³ die Folter geschmeckt? Du hast das Alles bloß deinem²⁴ Eigensinn zu verdanken; hättest du dich als zur Bande²⁵ gehörig bekannt, so wärest du nun schon gerettet. Versprichst²⁶ du aber, dich mir und meiner Leitung ganz zu²⁷ ergeben, und gewinnst du es über dich, von diesen Tropfen²⁸ zu trinken, die aus deines Kindes Herzblut gekocht sind, so²⁹ bist du augenblicklich aller Qual entledigt. Du fühlst dich³⁰ gesund und kräftig, und für deine weitere Rettung will ich³¹ dann sorgen.« – Andres konnte vor Schreck, Angst und³² Ermattung nicht sprechen; er sah, wie seines Kindes Blut in³³ der Phiole, die ihm die Gestalt hinhielt, in roten Flämmchen³⁴ spielte; inbrünstig betete er zu Gott und den Heiligen,³⁵ daß sie ihn retten möchten aus den Klauen des Satans, der³⁶ ihn verfolge und um die ewige Seligkeit bringen wolle, die³⁷ er zu erlangen hoffe, sollte er auch eines schimpflichen

Seite 87

¹ Todes sterben. Nun lachte die Gestalt, daß es im Kerker² widergellte, und verschwand im dicken Dampf. Andres³ erwachte endlich aus dumpfer Betäubung, er vermochte⁴ sich aufzurichten vom Lager; aber wie ward ihm, als er sah,⁵ daß das Stroh, was unter seinem Haupte gelegen, sich⁶ stärker und stärker zu rühren begann und endlich weggeschoben⁷ wurde. Er gewahrte, daß ein Stein aus dem Fußboden⁸ von unten herausgedrängt worden und hörte mehrmals⁹ seinen Namen leise rufen. Er erkannte Denner's¹⁰ Stimme und sprach: »Was willst du von mir? Laß mich¹¹ ruhen, ich habe mit dir nichts zu schaffen!« »Andres«,¹² sprach Denner, »ich bin durch mehrere Gewölbe gedrungen,¹³ um dich zu retten; denn, wenn du auf den Richtplatz¹⁴ kommst, von dem ich errettet wurde, bist du verloren. Bloß¹⁵ um deines Weibes willen, die mir mehr angehört, als du¹⁶ wohl denken magst, helfe ich dir. Du bist ein mutloser¹⁷ Feigling. Was hat dir nun dein erbärmliches Leugnen gefruchtet?¹⁸ Bloß, daß du vom Vachschen Schloß nicht zu¹⁹ rechter Zeit nach Hause zurückkehrtest und ich mich zu²⁰ lange bei deinem Weibe aufhielt, ist Schuld, daß man mich²¹ auffing. Da! – nimm die Feile und die Säge, befreie dich in²² künftiger Nacht von den Ketten und durchsäge das Schloß²³ der Kerkertüre; schleiche durch den Gang! Die äußere Tür²⁴ linker Hand wird offen stehn, und draußen wirst du einen²⁵ von uns finden, der dich weiter geleitet. Halte dich gut!«²⁶ Andres nahm die Säge und die Feile, die ihm Denner²⁷ hineinreichte und hob dann den Stein wieder in die Öffnung.²⁸ Er war entschlossen, *das* zu tun, wozu ihn die innere²⁹ Stimme des Gewissens aufforderte. – Als es Tag geworden³⁰ und der Gefangenwärter hineintrat, da sagte er, wie er³¹ sehulich wünsche vor den Richter geführt zu werden, indem³² er Wichtiges zu entdecken habe. Noch an demselben³³ Vormittage wurde sein Verlangen erfüllt, weil man nicht³⁴ anders glaubte, als daß Andres neue, bisher noch unbekannt³⁵ gebliebene, Freveltaten der Bande gestehen werde.³⁶ Andres überreichte den Richtern die von Dennern erhaltenen³⁷ Instrumente, und erzählte den Vorgang der Nacht.

Seite 88

¹ »Unerachtet ich gewiß und wahrhaftig unschuldig leide, so² soll mich doch Gott behüten, daß ich darnach trachten³ sollte, meine Freiheit auf unerlaubte Weise zu erlangen;⁴ denn das würde mich ja dem verruchten Denner, der mich⁵ in Schande und Tod gestürzt hat, in die Hände liefern und⁶ ich dann erst durch mein sündliches freveliches Unternehmen⁷ die Strafe verdienen, die ich jetzt unschuldig leiden⁸ werde.« So beschloß Andres seinen Vortrag. Die Richter⁹ schienen erstaunt und von Mitleid für den Unglücklichen¹⁰ durchdrungen, wiewohl sie durch die mannichfachen Tatsachen,¹¹ die wider ihn sprachen, zu sehr von seiner Schuld¹² überzeugt waren, um sein jetziges Benehmen nicht auch für¹³ zweifelhaft zu halten. Die Aufrichtigkeit des Andres und¹⁴ vorzüglich der Umstand, daß nach jener Anzeige der von¹⁵ Denner beabsichtigten Flucht, in der Stadt und zwar in der¹⁶ nächsten Umgebung des Gefängnisses wirklich noch einige¹⁷ von der Bande ertappt und aufgegriffen wurden, hatte¹⁸ jedoch den wohlthätigen Einfluß auf ihn, daß er aus dem¹⁹ unterirdischen Kerker, in den er gesperrt gewesen, herausgenommen²⁰ wurde, und eine lichte Gefängnisstube neben²¹ der Wohnung des Gefangenwärters erhielt. Da brachte er²² seine Zeit mit Gedanken an sein treues Weib, an seinen²³ Knaben, und mit gottseligen Betrachtungen hin, und bald²⁴ fühlte er sich ermutigt, das Leben auch auf schmerzliche²⁵ Weise, wie eine Bürde, abzuwerfen.

Nicht genug konnte²⁶ sich der Gefangenwärter über den frommen Verbrecher²⁷ wundern und er mußte notgedrungen beinahe an seine²⁸ Unschuld glauben.

²⁹Endlich, nachdem beinahe noch ein Jahr verflossen, war³⁰ der schwierige verwickelte Prozeß wider Denner und seine³¹ Mitschuldigen geschlossen. Es hatte sich gefunden, daß³² die Bande bis an die Grenze von Italien ausgebreitet war³³ und schon seit geraumer Zeit überall raubte und mordete.³⁴ Denner sollte gehängt, und dann sein Körper verbrannt³⁵ werden. Auch dem unglücklichen Andres war der Strang³⁶ zuerkannt; seiner Reue halber, und da er durch das Bekenntnis³⁷ der ihm von Denner geratenen Flucht die Entdeckung

Seite 89

¹ des Anschlags der Bande, durchzubrechen, veranlaßt² hatte, durfte jedoch sein Körper herabgenommen, und³ auf der Gerichtsstätte verschafft werden.

⁴ Der Morgen, an dem Denner und Andres hingerichtet⁵ werden sollten, war angebrochen; da ging die Tür des⁶ Gefängnisses auf, und der junge Graf von Vach trat hinein⁷ zum Andres, der auf den Knien lag und still betete. »Andres«, ⁸sprach der Graf, »du mußt sterben. Erleichtere dein⁹ Gewissen noch durch ein offnes Geständnis! Sage mir, hast¹⁰ du deinen Herrn getötet? Bist du wirklich der Mörder¹¹ meines Oheims?« – Da stürzten dem Andres die Tränen aus¹² den Augen, und er wiederholte nochmals Alles, was er vor¹³ Gericht ausgesagt, ehe ihm die unleidliche Qual der Tortur¹⁴ eine Lüge auspreßte. Er rief Gott und die Heiligen an, die¹⁵ Wahrheit seiner Aussage und seine gänzliche Unschuld an¹⁶ dem Tode des geliebten Herrn zu bekräftigen.

¹⁷ »So ist hier«, fuhr der Graf von Vach fort, »ein unerklärliches¹⁸ Geheimnis im Spiele. Ich selbst, Andres, war von¹⁹ deiner Unschuld überzeugt, unerachtet vieles wider dich²⁰ sprach; denn ich wußte ja, daß du von Jugend auf der²¹ treueste Diener meines Oheims gewesen bist, und ihn selbst²² einmal in Neapel mit Gefahr deines Lebens aus Räuberhänden²³ errettet hast. Allein nur noch gestern haben mir die²⁴ beiden alten Jäger meines Oheims Franz und Nikolaus²⁵ geschworen, daß sie dich leibhaftig unter den Räubern²⁶ gesehen und genau bemerkt hätten, wie du selbst meinen²⁷ Oheim niederstrecktest.« Andres wurde von den peinlichsten,²⁸ schrecklichsten Gefühlen durchbohrt; es war ihm, als²⁹ wenn der Satan selbst seine Gestalt angenommen habe, um³⁰ ihn zu verderben; denn auch Denner hatte ja sogar im³¹ Kerker davon gesprochen, daß er den Andres wirklich³² gesehen, und so schien selbst die falsche Beschuldigung vor³³ Gericht auf innerer wahrer Überzeugung zu beruhen. Andres³⁴ sagte dies Alles unverhohlen, indem er hinzusetzte,³⁵ daß er sich der Schickung des Himmels ergebe, nach welcher³⁶ er den schmachvollen Tod eines Verbrechers sterben³⁷ solle, daß aber, sei es auch lange Zeit nachher, seine Unschuld

Seite 90

¹ gewiß an den Tag kommen werde. Der Graf von² Vach schien tief erschüttert; er konnte kaum noch dem³ Andres sagen, daß, nach seinem Wunsche, der Tag der⁴ Hinrichtung seinem unglücklichen Weibe verschwiegen⁵ geblieben sei, und daß sie sich nebst dem Knaben bei dem⁶ alten Förster aufhalte. Die Rathausglocke erklang dumpf⁷ und schauerlich in abgemessenen Pulsen. Andres wurde⁸ angekleidet und der Zug ging mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten⁹ unter dem Zuströmen unzähligen Volks nach¹⁰ der Richtstätte. Andres betete laut und rührte durch sein¹¹ frommes Betragen alle, die ihn sahen. Denner hatte die¹² Miene des trotzigen verstockten Bösewichts. Er schaute¹³ munter und kräftig um sich, und lachte oft den armen¹⁴ Andres tückisch und schadenfroh an. Andres sollte zuerst¹⁵ hingerichtet werden; er bestieg gefaßt mit dem Henker die¹⁶ Leiter, da kreischte ein Weib auf und sank ohnmächtig¹⁷ einem alten Mann in die Arme. Andres blickte hin, es war¹⁸ Giorgina; laut erflehte er vom Himmel Fassung und Stärke.¹⁹ »Dort, dort, sehe ich dich wieder, mein armes unglückliches²⁰ Weib, ich sterbe unschuldig!« rief er, indem er den²¹ Blick sehnsuchtsvoll zum Himmel erhob. Der Richter rief²² dem Henker zu, er möge sich fördern, denn es entstand ein²³ Murren unter dem Volke und es flogen Steine nach Dennern,²⁴ der ebenfalls schon die Leiter bestiegen hatte und die²⁵ Zuschauer verhöhnte ob ihres Mitleids mit dem frommen²⁶ Andres. Der Henker legte dem Andres den Strick um den²⁷ Hals, da scholl es aus der Ferne her: »Halt –halt –um²⁸ Christus Willen Halt! –Der Mann ist unschuldig! –ihr²⁹ richtet einen Unschuldigen

hin!« –»Halt –halt!« schrieen ³⁰ tausend Stimmen und kaum vermochte die Wache zu steuern ³¹ dem Volk, das hinzudrang und den Andres von der ³² Leiter herabreißen wollte. Näher sprengte nun der Mann zu ³³ Pferde, der erst gerufen hatte, und Andres erkannte auf den ³⁴ ersten Blick in dem Fremden den Kaufmann, der ihm in ³⁵ Frankfurt Giorgina's Erbschaft ausgezahlt hatte. Seine ³⁶ Brust wollte zerspringen vor Freude und Seligkeit, kaum ³⁷ konnte er sich aufrecht erhalten als er von der Leiter herabgestiegen

Seite 91

¹ Der Kaufmann sagte dem Richter, daß zu derselben ² Zeit, als der Raubmord im Vachschen Schlosse verübt ³ worden, Andres in Frankfurt, also viele Meilen davon ⁴ entfernt, gewesen sei, und daß er dies vor Gericht auf die ⁵ unzweifelhafteste Weise durch Urkunden und Zeugen dartun ⁶ wolle. Da rief der Richter: »Die Hinrichtung des Andres ⁷ kann keinesweges geschehen; denn dieser höchstwichtige ⁸ Umstand beweiset, wenn er ausgemittelt wird, die ⁹ völlige Unschuld des Angeklagten. Man führe ihn sogleich ¹⁰ nach dem Gefängnisse zurück.« Denner hatte alles von der ¹¹ Leiter herab ruhig angesehen; als aber der Richter diese ¹² Worte gesprochen, da rollten seine glühenden Augen, er ¹³ knirschte mit den Zähnen, er heulte in wilder Verzweiflung, ¹⁴ daß es gräßlich, wie der namenlose Jammer des wütenden ¹⁵ Wahnsinns, durch die Lüfte hallte: »Satan, Satan! ¹⁶ Du hast mich betrogen –weh mir! weh mir! es ist aus –aus ¹⁷ –Alles verloren!« Man brachte ihn von der Leiter herab, er ¹⁸ fiel zu Boden und röchelte dumpf: »ich will alles bekennen ¹⁹ –ich will alles bekennen!« Auch *seine* Hinrichtung wurde ²⁰ verschoben und er ins Gefängnis zurückgeführt, wo ihm ²¹ jedes Entspringen unmöglich gemacht worden. Der Haß ²² seiner Wächter war die beste Schutzwehr gegen die Schlaueit ²³ seiner Verbündeten. –Wenige Augenblicke nachher, ²⁴ als Andres bei dem Gefangenwärter angekommen, lag ²⁵ Giorgina in seinen Armen. »Ach Andres, Andres«, rief sie, ²⁶ »nun habe ich dich ganz wieder, da ich weiß, daß du ²⁷ unschuldig bist; denn auch ich habe an deiner Redlichkeit, ²⁸ an deiner Frömmigkeit gezweifelt!« –Unerachtet man ²⁹ Giorginen den Tag der Hinrichtung verschwiegen, war sie ³⁰ doch von unbeschreiblicher Angst, von seltsamer Ahnung ³¹ getrieben, nach Fulda geeilt, und gerade auf die Richtstätte ³² gekommen, als ihr Mann die verhängnisvolle Leiter bestieg, ³³ die ihn zum Tode führen sollte. Der Kaufmann war ³⁴ die ganze lange Zeit der Untersuchung über auf Reisen in ³⁵ Frankreich und Italien gewesen, und jetzt über Wien und ³⁶ Prag zurückgekehrt. Der Zufall, oder vielmehr eine besondere ³⁷ Schickung des Himmels, wollte, daß er gerade in dem

Seite 92

¹ entscheidendsten Augenblick auf dem Richtplatze ankam, ² und den armen Andres von dem schmachlichen Tode des ³ Verbrechers rettete. Im Gasthofs erfuhr er die ganze Geschichte ⁴ des Andres und es fiel ihm gleich schwer aufs Herz, ⁵ daß Andres wohl derselbe Revierjäger sein könne, der vor ⁶ zwei Jahren eine Erbschaft, die seinem Weibe von Neapel ⁷ aus zugefallen, erhob. Schnell eilte er fort und überzeugte ⁸ sich, als er nur Andres sah, sogleich von der Wahrheit seiner ⁹ Vermutung. Durch die eifrigen Bemühungen des wackern ¹⁰ Kaufmanns und des jungen Grafen von Vach wurde Andres ¹¹ Aufenthalt in Frankfurt bis auf die Stunde ausgemittelt, ¹² dadurch aber seine völlige Unschuld an dem Raubmorde ¹³ dargetan. Denner selbst gestand nun die Richtigkeit ¹⁴ der Angabe des Andres über das Verhältnis mit ihm und ¹⁵ meinte nur, der Satan müsse ihn geblendet haben; denn in ¹⁶ der Tat hätte er geglaubt, Andres fechte auf dem Vachschen ¹⁷ Schloß an seiner Seite. Für die erzwungene Teilnahme an ¹⁸ der Ausplünderung des Pachterhofes, so wie für die gesetzwidrige ¹⁹ Rettung Denner's, hatte, nach dem Ausspruch der ²⁰ Richter, Andres genug gebüßt durch das lange harte Gefängnis ²¹ und durch die ausgestandene Marter und Todesangst; ²² er wurde daher durch Urteil und Recht von jeder ²³ weiteren Strafe freigesprochen und eilte mit seiner Giorgina ²⁴ auf das Vachsche Schloß, wo ihm der edle wohlthätige ²⁵ Graf im Nebengebäude eine Wohnung einräumte, von ihm ²⁶ nur die geringen Jagddienste fordernd, die des Grafen ²⁷ persönliche Liebhaberei notwendig machte. Auch die Gerichtskosten ²⁸ bezahlte der Graf, so daß Andres und Giorgina ²⁹ in dem ungekränkten Besitz ihres Vermögens blieben.

³⁰ Der Prozeß wider den verruchten Ignaz Denner nahm ³¹ jetzt eine ganz andere Wendung. Die Begebenheit auf der ³² Gerichtsstätte schien ihn ganz umgewandelt zu haben. Sein ³³ höhrender teuflischer Stolz war gebeugt, und aus seinem ³⁴ zerknirschten Innern brachen Geständnisse hervor, die den ³⁵ Richtern das Haar sträubten. Denner

klagte sich selbst mit ³⁶ allen Zeichen tiefer Reue des Bündnisses mit dem Satan an, ³⁷ das er von seiner frühen Jugendzeit unterhalten, und so

Seite 93

¹ wurde vorzüglich hierauf die fernere Untersuchung mit ² dem Zutritt dazu verordneter Geistlichkeit gerichtet. Über ³ seine früheren Lebensverhältnisse erzählte Denner so viel ⁴ Sonderbares, daß man es für das Erzeugnis wahnsinniger ⁵ Überspaunung hätte halten müssen, wenn nicht durch die ⁶ Erkundigungen, die man in Neapel, seinem angeblichen ⁷ Geburtsort, einziehen ließ, alles bestätigt worden wäre. Ein ⁸ Auszug aus den von dem geistlichen Gericht in Neapel ⁹ verhandelten Akten ergab über Denner's Herkunft folgende ¹⁰ merkwürdige Umstände.

¹¹ Vor langen Jahren lebte in Neapel ein alter wunderlicher ¹² Doktor, Trabacchio mit Namen, den man seiner geheimnisvollen ¹³ stets glücklichen Kuren wegen insgemein den ¹⁴ Wunder-Doktor zu nennen pflegte. Es schien, als wenn das ¹⁵ Alter nichts über ihn vermöge; denn er schritt rasch und ¹⁶ jugendlich daher, unerachtet mehrere Eingeborne ihm ¹⁷ nachrechnen konnten, daß er an die achtzig Jahre alt sein ¹⁸ müßte. Sein Gesicht war auf eine seltsame grausige Weise ¹⁹ verzerrt und verschrumpft, und seinen Blick konnte man ²⁰ kaum ohne innern Schauer ertragen, wiewohl er oft den ²¹ Kranken wohl tat, so daß man sagte, bloß durch den scharf ²² auf den Kranken gehefteten Blick heile er oftmals schwere ²³ hartnäckige Übel. Über seinen schwarzen Anzug warf er ²⁴ gewöhnlich einen weiten roten Mantel mit goldnen Tressen ²⁵ und Troddeln, unter dessen bauschichten Falten der lange ²⁶ Stoßdegen hervorragte. So lief er mit einer Kiste seiner ²⁷ Arzneien, die er selbst bereitete, durch die Straßen von ²⁸ Neapel zu seinen Kranken, und jeder wich ihm scheu aus. ²⁹ Nur in der höchsten Not wandte man sich an ihn, aber ³⁰ niemals schlug er es aus einen Kranken zu besuchen, hatte ³¹ er dabei auch nicht sonderlichen Gewinn zu hoffen. Mehrere ³² Weiber starben ihm schnell; immer waren sie ausnehmend ³³ schön und insgemein Landdirnen gewesen. Er ³⁴ sperrte sie ein und erlaubte ihnen, nur unter Begleitung ³⁵ einer alten ekelhaft häßlichen Frau die Messe zu hören. ³⁶ Diese Alte war unbestechlich; jeder noch so listig angelegte ³⁷ Versuch junger Lüstlinge, den schönen Frauen des Doktor

Seite 94

¹ Trabacchio näher zu kommen, blieb fruchtlos. Unerachtet ² Doktor Trabacchio von Reichen sich gut bezahlen ließ, so ³ stand doch seine Einnahme mit dem Reichtum an Geld und ⁴ Kleinodien, den er in seinem Hause aufgehäuft hatte und ⁵ den er niemanden verhehlte, in keinem Verhältnis. Dabei ⁶ war er zu Zeiten freigebig bis zur Verschwendung, und ⁷ hatte die Gewohnheit jedesmal, wenn ihm eine Frau gestorben, ⁸ ein Gastmahl zu geben, dessen Aufwand wohl doppelt ⁹ so viel betrug, als die reichste Einnahme, die ihm seine ¹⁰ Praxis ein ganzes Jahr hindurch verschaffte. Mit seiner ¹¹ letzten Frau hatte er einen Sohn erzeugt, den er eben so ¹² einsperrte, wie seine Weiber; niemand bekam ihn zu sehen. ¹³ Nur bei dem Gastmahl, das er nach dem Tode dieser Frau ¹⁴ gab, saß der kleine dreijährige Knabe an seiner Seite, und ¹⁵ alle Gäste waren erstaunt über die Schönheit und die ¹⁶ Klugheit des Kindes, das man, verriet sein körperliches ¹⁷ Ansehen nicht sein Alter, seinem Benehmen nach wenigstens ¹⁸ für zwölfjährig hätte halten können. Eben bei diesem ¹⁹ Gastmahl äußerte der Doktor Trabacchio, daß, da nunmehr ²⁰ sein Wunsch, einen Sohn zu haben, erreicht sei, er nicht ²¹ mehr heiraten werde. Sein übermäßiger Reichtum, aber ²² noch mehr sein geheimnisvolles Wesen, seine wunderbaren ²³ Kuren, die bis ins Unglaubliche gingen, da bloß einigen ²⁴ von ihm bereiteten und eingeflößten Tropfen, ja oft bloß ²⁵ seiner Betastung, seinem Blick, die hartnäckigsten Krankheiten ²⁶ wichen, gaben endlich Anlaß zu allerlei seltsamen ²⁷ Gerüchten, die sich in Neapel verbreiteten. Man hielt den ²⁸ Doktor Trabacchio für einen Alchymisten, für einen Teufelsbeschwörer, ²⁹ ja man gab ihm endlich Schuld, daß er mit ³⁰ dem Satan im Bündnis stehe. Die letzte Sage entstand aus ³¹ einer seltsamen Begebenheit, die sich mit einigen Edelleuten ³² in Neapelzutrug. Diese kehrten einst spät in der Nacht ³³ von einem Gastmahl zurück und gerieten, da sie im Weinrausch ³⁴ den Weg verfehlt, in eine einsame verdächtige Gegend. ³⁵ Da rauschte und raschelte es vor ihnen und sie wurden ³⁶ mit Entsetzen gewahr, daß ein großer leuchtendroter ³⁷ Hahn, ein zackicht Hirschgeweihe auf dem Kopfe tragend,

Seite 95

¹ mit ausgebreiteten Flügeln daher schritt, und sie mit ² menschlichen funkelnden Augen anstarrte. Sie drängten ³ sich in eine Ecke, der Hahn schritt vorüber, und ihm folgte ⁴ eine große Figur im glänzenden goldverbrämten Mantel. ⁵ So wie die Gestalten vorüber waren, sagte einer von den ⁶ Edelleuten leise: Das war der Wunderdoktor Trabacchio. ⁷ Alle, nüchtern geworden durch den entsetzlichen Spuk, ⁸ ermutigten sich und folgten dem angeblichen Doktor mit ⁹ dem Hahn, dessen Leuchten den genommenen Weg zeigte. ¹⁰ Sie sahen, wie die Gestalten wirklich auf das Haus des ¹¹ Doktors, das auf einem fernen leeren öden Platze stand, ¹² zuschritten. Vor dem Hause angekommen, rauschte der ¹³ Hahn in die Höhe, und schlug mit den Flügeln an das große ¹⁴ Fenster über dem Balkon, das sich klirrend öffnete; die ¹⁵ Stimme eines alten Weibes meckerte: »Kommt – kommt ¹⁶ nach Haus – kommt nach Haus – warm ist das Bett, und ¹⁷ Liebchen wartet lange schon – lange schon!« Da war es, als ¹⁸ stiege der Doktor auf einer unsichtbaren Leiter empor, und ¹⁹ rauschte nach dem Hahn durch das Fenster, welches zugeschlagen ²⁰ wurde, daß es die einsame Straße entlang klirrte ²¹ und dröhnte. Alles war im schwarzen Dunkel der Nacht ²² verschwunden und die Edelleute standen stumm und starr ²³ vor Grausen und Entsetzen. Dieser Spuk, die Überzeugung ²⁴ der Edelleute, daß die Gestalt, der der teuflische Hahn ²⁵ vorleuchtete, niemand anders, als der verrufene Doktor ²⁶ Trabacchio gewesen, war für das geistliche Gericht, dem ²⁷ Alles zu Ohren kam, genug, dem satanischen Wundermann ²⁸ sorglich in aller Stille nachzuspüren. Man brachte in der Tat ²⁹ heraus, daß in den Zimmern des Doktors sich oft ein roter ³⁰ Hahn befand, mit dem er auf wunderliche Weise zu sprechen ³¹ und zu disputieren schien, als sprächen Gelehrte über ³² zweifelhafte Gegenstände ihres Wissens. Das geistliche Gericht ³³ war im Begriff den Doktor Trabacchio einzuziehen als ³⁴ einen verruchten Hexenmeister; aber das weltliche Gericht ³⁵ kam dem geistlichen zuvor und ließ den Doktor durch die ³⁶ Sbirren aufheben und ins Gefängnis schleppen, da er eben ³⁷ von dem Besuch eines Kranken heimkehrte. Die Alte war

Seite 96

¹ schon früher aus dem Hause geholt worden, den Knaben ² hatte man nicht finden können. Die Türen der Zimmer ³ wurden verschlossen und versiegelt, Wachen ringsum das ⁴ Haus gestellt. – Folgendes war der Grund dieses gerichtlichen ⁵ Verfahrens. Seit einiger Zeit starben mehrere angesehene ⁶ Personen in Neapel und in der umliegenden Gegend ⁷ und zwar nach der Ärzte einstimmigem Urteil an Gift. Dies ⁸ hatte viele Untersuchungen veranlaßt, die fruchtlos blieben, ⁹ bis endlich ein junger Mensch in Neapel, ein bekannter ¹⁰ Lüstling und Verschwender, dessen Oheim vergiftet worden, ¹¹ die gräßliche Tat mit dem Zusatz eingestand, daß er ¹² das Gift von dem alten Weibe, der Haushälterin Trabacchio's, ¹³ gekauft habe. Man spürte der Alten nach, und ertappte ¹⁴ sie, als sie eben ein festverschlossenes kleines Kistchen ¹⁵ forttragen wollte, in dem man kleine Phiolen fand, die ¹⁶ mit den Namen von allerlei Arzneimitteln versehen waren, ¹⁷ unerachtet sie flüssiges Gift enthielten. Die Alte wollte ¹⁸ nichts eingestehen; als man ihr indessen mit der Tortur ¹⁹ drohte, da bekannte sie, daß der Doktor Trabacchio schon ²⁰ seit vielen Jahren jenes künstliche Gift, das unter dem ²¹ Namen Aqua Toffana bekannt sei, bereite, und daß der ²² geheime Verkauf dieses Gifts, der durch sie bewirkt worden, ²³ beständig seine reichste Erwerbsquelle gewesen. Ferner ²⁴ sei es nur zu gewiß, daß er mit dem Satan im Bündnis ²⁵ stehe, der in verschiedenen Gestalten bei ihm einkehre. ²⁶ Jedes seiner Weiber habe ihm ein Kind geboren, ohne daß ²⁷ es jemand außer dem Hause geahnet. Das Kind habe er ²⁸ denn allemal, nachdem es neun Wochen, oder neun Monate ²⁹ alt worden, unter besonderen Zurüstungen und Feierlichkeiten ³⁰ auf unmenschliche Weise geschlachtet, indem er ihm ³¹ die Brust aufgeschnitten und das Herz herausgenommen. ³² Jedesmal sei der Satan bei dieser Operation, bald in dieser, ³³ bald in jener Gestalt, meistens aber als Fledermaus mit ³⁴ menschlicher Larve, erschienen, und habe mit breiten Flügeln ³⁵ das Kohlf Feuer angefacht, bei dem Trabacchio aus des ³⁶ Kindes Herzblut köstliche Tropfen bereitet, die jeder Siechheit ³⁷ kräftig widerständen. Die Weiber hätte Trabacchio

Seite 97

¹ bald nachher auf diese, oder jene heimliche Weise getötet, ² so daß der schärfste Blick des Arztes wohl nie auch die ³ kleinste Spur der Ermordung habe auffinden können. Nur ⁴ Trabacchio's letztes Weib, die ihm einen Sohn geboren, der ⁵ noch lebe, sei des natürlichen Todes gestorben. –

⁶ Der Doktor Trabacchio gestand alles unverhohlen ein ⁷ und schien eine Freude daran zu finden, das Gericht mit

den⁸ schauerlichen Erzählungen seiner Untaten und vorzüglich⁹ der nähern Umstände seines entsetzlichen Bündnisses mit¹⁰ dem Satan in Verwirrung zu setzen. Die Geistlichen, welche¹¹ dem Gericht beiwohnten, gaben sich alle nur ersinnliche¹² Mühe, den Doktor zur Reue und zur Erkenntnis seiner¹³ Sünden zu bringen; aber es blieb vergebens, da Trabacchio¹⁴ sie nur verhöhnte und verlachte. Beide, die Alte und Trabacchio,¹⁵ wurden zum Scheiterhaufen verurteilt. – Man¹⁶ hatte unterdessen das Haus des Doktors untersucht und alle¹⁷ seine Reichtümer hervorgeholt, die, nach Abzug der Gerichtskosten,¹⁸ an die Hospitäler verteilt werden sollten. In¹⁹ Trabacchio's Bibliothek fand man nicht ein einziges verdächtiges²⁰ Buch und noch viel weniger gab es Gerätschaften,²¹ die auf die satanische Kunst, die der Doktor getrieben,²² hätten hindeuten sollen. Nur ein verschlossenes Gewölbe,²³ dessen viele durch die Mauer herausragende Röhren das²⁴ Laboratorium verrieten, widerstand, als man es öffnen²⁵ wollte, aller Kunst und aller Gewalt. Ja, wenn Schlosser²⁶ und Maurer unter der Aufsicht des Gerichts sich eifrig²⁷ bemühten, endlich durchzubrechen, so daß wohl der²⁸ Zweck erreicht worden wäre, da kreischten im Innern des²⁹ Gewölbes entsetzliche Stimmen, es rauschte auf und nieder,³⁰ wie mit eiskalten Flügeln schlug es an die Gesichter der³¹ Arbeiter und ein schneidender Zugwind piff in gellenden³² gräßlichen Tönen durch den Gang, so daß von Grausen³³ und Entsetzen ergriffen alle flohen, und am Ende niemand³⁴ mehr sich an die Tür des Gewölbes wagen wollte, aus³⁵ Furcht wahnsinnig zu werden vor Angst und Schrecken.³⁶ Den Geistlichen, die sich der Tür nahten, ging es nicht³⁷ besser und es blieb nichts übrig, als die Ankunft eines alten

Seite 98

¹ Dominikaners aus Palermo zu erwarten, dessen Standhaftigkeit² und Frömmigkeit bisher alle Künste des Satans³ weichen mußten. Als dieser Mönch sich nun in Neapel⁴ befand, war er bereit den teuflischen Spuk in Trabacchio's⁵ Gewölbe zu bekämpfen, und verfügte sich hin, ausgerüstet⁶ mit Kreuz und Weihwasser, begleitet von mehreren Geistlichen⁷ und Gerichtspersonen, die aber weit von der Tür⁸ entfernt blieben. Der alte Dominikaner ging betend auf die⁹ Tür los; aber da erhob sich heftiger das Rauschen und¹⁰ Brausen, und die entsetzlichen Stimmen verworfener Geister¹¹ lachten gellend heraus. Der Geistliche ließ sich jedoch¹² nicht irre machen; er betete kräftiger das Kruzifix emporhaltend¹³ und die Tür mit Weihwasser besprengend. »Man¹⁴ gebe mir ein Brecheisen!« rief er laut; zitternd reichte es ihm¹⁵ ein Maurerbursche hin, aber kaum setzte es der alte Mönch¹⁶ an die Türe, als sie mit furchtbar erschütterndem Knall¹⁷ aufsprang. Blaue Flammen leckten überall an den Wänden¹⁸ des Gewölbes herauf und eine betäubende erstickende¹⁹ Hitze strömte aus dem Innern. Demunerachtet wollte der²⁰ Dominikaner hineintreten; da stürzte der Boden des Gewölbes²¹ ein, daß das ganze Haus erdröhnte und Flammen²² prasselten aus dem Abgrunde hervor, die wütend um sich²³ griffen und alles rings umher erfaßten. Schnell mußte der²⁴ Dominikaner mit seiner Begleitung fliehen, um nicht zu²⁵ verbrennen, oder verschüttet zu werden. Kaum waren sie²⁶ auf der Straße, als das ganze Haus des Doktor Trabacchio²⁷ in Flammen stand. Das Volk lief zusammen und jauchzte²⁸ und jubelte, als es des verruchten Hexenmeisters Wohnung²⁹ brennen sah, ohne auch nur das mindeste zur Rettung zu³⁰ tun. Schon war das Dach eingestürzt, das inwendige Holzwerk³¹ flammte zu den Wänden heraus und nur die starken³² Balken des obern Stocks widerstanden noch der Gewalt des³³ Feuers. Aber vor Entsetzen schrie das Volk auf, als es³⁴ Trabacchio's zwölfjährigen Sohn mit einem Kistchen unter³⁵ dem Armeinen dieser glimmenden Balken entlang schreiten³⁶ sah. Nur einen Moment dauerte diese Erscheinung, sie³⁷ verschwand plötzlich in den hochaufschlagenden Flammen.

Seite 99

¹ –Der Doktor Trabacchio schien sich herzinniglich zu² freuen, als er diese Begebenheit erfuhr und ging mit verwegener³ Frechheit zum Tode. Als man ihn an den Pfahl⁴ band, lachte er hell auf und sagte zu dem Henker, der ihn⁵ mordlustig recht fest anschnürte: »Sieh dich vor, Geselle,⁶ daß diese Stricke nicht an deinen Fäusten brennen.« Dem⁷ Mönch, der sich ihm zuletzt noch nahen wollte, rief er mit⁸ fürchterlicher Stimme zu: »Fort! –zurück von mir! Glaubst⁹ du denn, daß ich so dumm sein werde, euch zu Gefallen¹⁰ einen schmerzlichen Tod zu leiden? –noch ist meine Stunde¹¹ nicht gekommen.« –Nun fing das angezündete Holz an zu¹² prasseln; kaum erreichte aber die Flamme den Trabacchio,¹³ als es hell aufloderte, wie Strohfeuer und von einer fernen¹⁴ Anhöhe ein gellendes Hohngelächter sich hören ließ. Alles¹⁵ schaute hin und Grausen ergriff das Volk, als es den¹⁶ Doktor

Trabacchio leibhaftig in dem schwarzen Kleide,¹⁷ dem goldverbrämten Mantel, den Stoßdegen an der Seite,¹⁸ den niedergekrempften spanischen Hut mit der roten Feder¹⁹ auf dem Kopfe, das Kistchen unter dem Arm, ganz wie er²⁰ sonst durch die Straßen von Neapel zu laufen pflegte,²¹ erblickte. Reiter, Sbirren, hundert andere aus dem Volk²² stürzten hin nach dem Hügel, aber Trabacchio war und²³ blieb verschwunden. Die Alte gab ihren Geist auf unter den²⁴ entsetzlichsten Qualen, unter den gräßlichsten Verwünschungen²⁵ ihres verruchten Herrn, mit dem sie unzählige²⁶ Verbrechen geteilt. –

²⁷ Der sogenannte Ignaz Denner war nun kein anderer, als²⁸ eben der Sohn des Doktors, der sich damals durch die²⁹ höllischen Künste seines Vaters mit einem Kistchen der³⁰ seltensten und geheimnisvollsten Kostbarkeiten aus den³¹ Flammen rettete. Schon seit der frühesten Jugend unterrichtete³² ihn der Vater in den geheimen Wissenschaften und³³ seine Seele war dem Teufel verschrieben, noch ehe er sein³⁴ volles Bewußtsein erlangt. Als man den Doktor Trabacchio³⁵ in's Gefängnis warf, blieb der Knabe in dem geheimnisvollen³⁶ verschlossenen Gewölbe unter den verworfenen Geistern,³⁷ die des Vaters höllischer Zauber hineingebannt; da

Seite 100

¹ aber endlich dieser Zauber der Macht des Dominikaners² weichen mußte, ließ der Knabe die verborgenen mechanischen³ Kräfte wirken, und Flammen entzündeten sich, die in⁴ wenigen Minuten das ganze Haus in Brand steckten, während⁵ der Knabe selbst unversehrt durch das Feuer fort zum⁶ Tore hinaus in den Wald eilte, den ihm der Vater bezeichnet⁷ hatte. Nicht lange dauerte es, so erschien auch Doktor⁸ Trabacchio, und floh schnell mit dem Sohne, bis sie wohl an⁹ drei Tagereisen von Neapel in die Ruinen eines alten römischen¹⁰ Gebäudes kamen, wo der Eingang zu einer weiten¹¹ geräumigen Höhle versteckt lag. Hier wurde der Doktor¹² Trabacchio von einer zahlreichen Räuberbande, mit der er¹³ längst in Verbindung gestanden, und der er durch seine¹⁴ geheime Wissenschaft die wesentlichsten Dienste geleistet,¹⁵ mit lautem Jubel empfangen. Die Räuber wollten ihn mit¹⁶ nichts geringerem lohnen, als mit der Krönung zum Räuberkönige,¹⁷ wodurch er sich zum Oberhaupt aller Banden,¹⁸ die in Italien und dem südlichen Deutschland verbreitet¹⁹ waren, aufgeschwungen hätte. Der Doktor Trabacchio erklärte,²⁰ diese Würde nicht annehmen zu können, da er der²¹ besondern Konstellation wegen, die über ihn walte, nunmehr²² ein ganz unstabiles Leben führen müsse, und von²³ keinem Verhältnis gebunden werden könne; doch werde er²⁴ noch immer den Räubern mit seiner Kunst und Wissenschaft²⁵ beistehen, und sich dann und wann sehen lassen. Da²⁶ beschlossen die Räuber, den zwölfjährigen Trabacchio zum²⁷ Räuberkönige zu wählen und damit war der Doktor höchlich²⁸ zufrieden, so daß der Knabe von Stund an unter den²⁹ Räubern blieb, und, als er funfzehn Jahr alt worden, schon³⁰ als wirkliches Oberhaupt mit ihnen auszog. Sein ganzes³¹ Leben war von nun an ein Gewebe von Greuelthaten und³² Teufelskünsten, in welche ihn der Vater, der sich oftmals³³ blicken ließ und zuweilen Wochenlang einsam mit seinem³⁴ Sohne in der Höhle blieb, immer mehr einweihte. Die³⁵ kräftigen Maßregeln des Königs von Neapel gegen die³⁶ Räuberbanden, die immer kecker und verwegener wurden,³⁷ noch mehr aber die entstandenen Zwistigkeiten der Räuber

Seite 101

¹ hoben endlich das gefährliche Bündnis unter *einem* Oberhaupte² auf und den Trabacchio selbst, der sich durch seinen³ Stolz und durch seine Grausamkeit verhaßt gemacht hatte,⁴ konnten seine vom Vater erlernte Teufelskünste nicht vor⁵ den Dolchen seiner Untergebenen schützen. Er floh nach⁶ der Schweiz, gab sich den Namen Ignaz Denner, und besuchte⁷ als reisender Kaufmann die Messen und Jahrmärkte⁸ in Deutschland, bis sich aus den zerstreuten Gliedern jener⁹ großen Bande eine kleinere bildete, die den vormaligen¹⁰ Räuberkönig zu ihrem Oberhaupt wählte. Trabacchio versicherte,¹¹ wie sein Vater noch zur Stunde lebe, ihn noch im¹² Gefängnis besucht, und Rettung von der Gerichtsstätte¹³ versprochen habe. Nur dadurch, daß, wie er nun wohl¹⁴ einsehe, göttliche Schickung den Andres vom Tode errettet,¹⁵ sei die Macht seines Vaters entkräftet worden, und¹⁶ er wolle nun als reuiger Sünder allen Teufelskünsten¹⁷ abschwören und geduldig die gerechte Todesstrafe erleiden.¹⁸ –

¹⁹ Andres, der alles dieses aus dem Munde des Grafen von²⁰ Vach erfuhr, zweifelte keinen Augenblick, daß es wohl²¹ eben Trabacchio's Bande gewesen, die ehemals im Neapolitanischen²² seinen Herrn anfiel, so wie er

überzeugt war,²³ daß der alte Doktor Trabacchio selbst im Gefängnis ihm²⁴ wie der leibhaftige Satan erschien und verlocken wollte²⁵ zum bösen Beginnen. Nun sah er erst recht ein, in welcher²⁶ großer Gefahr er geschweht hatte seit der Zeit, als Trabacchio²⁷ in sein Haus getreten; wiewohl er noch immer nicht²⁸ begreifen konnte, warum es denn der Verruchte so ganz²⁹ und gar auf ihn und sein Weib gemünzt hatte, da der³⁰ Vorteil, den er aus seinem Aufenthalt in dem Jägerhause³¹ zog, nicht so bedeutend sein konnte.

³² Andres befand sich nach den entsetzlichen Stürmen nun³³ in ruhiger glücklicher Lage, allein zu erschütternd hatten³⁴ jene Stürme getobt, um nicht in seinem ganzen Leben³⁵ dumpf nachzuhallen. Außer dem, daß Andres, sonst ein³⁶ starker kräftiger Mann, durch den Gram, durch das lange³⁷ Gefängnis, ja durch den unsäglichen Schmerz der Tortur

Seite 102

¹ körperlich zu Grunde gerichtet, siech und krank daher² schwankte und kaum noch die Jagd treiben konnte, so³ welkte auch Giorgina, deren südliche Natur von dem⁴ Grame, von der Angst, von dem Entsetzen, wie von brennender⁵ Glut aufgezehrt wurde, zusehends hin. Keine Hülfe⁶ war für sie mehr vorhanden, sie starb wenige Monate nach⁷ ihres Mannes Rückkehr. Andres wollte verzweifeln und⁸ nur der wunderschöne kluge Knabe, der Mutter getreues⁹ Ebenbild, vermochte ihn zu trösten. Um dieses willen tat er¹⁰ alles, sein Leben zu erhalten, und sich so viel als möglich zu¹¹ kräftigen, so daß er nach Verlauf von beinahe zwei Jahren¹² wohl an Gesundheit zugenommen und manchen lustigen¹³ Jägengang in den Forst unternehmen konnte. – Der Prozeß¹⁴ wider den Trabacchio hatte endlich sein Ende erreicht und¹⁵ er war, so wie vor alter Zeit sein Vater, zum Tode durchs¹⁶ Feuer verdammt worden, den er in weniger Zeit erleiden¹⁷ sollte. –

¹⁸ Andres kam eines Tages, als die Abenddämmerung¹⁹ schon eingebrochen, mit seinem Knaben aus dem Forst²⁰ zurück; schon war er dem Schlosse nahe, als er ein klägliches²¹ Gewimmer vernahm, das aus dem ihm nahen ausgetrockneten²² Feldgraben zu kommen schien. Er eilte näher²³ und erblickte einen Menschen, der in elende schmutzige²⁴ Lumpen gehüllt, im Graben lag und unter großen Schmerzen²⁵ den Geist aufgeben zu wollen schien. Andres warf²⁶ Flinte und Büchsensack ab, und zog mit Mühe den Unglücklichen²⁷ heraus; aber als er nun dem Menschen in's²⁸ Gesicht blickte, erkannte er mit Entsetzen den Trabacchio.²⁹ Zurückschauernd ließ er von ihm ab; aber da wimmerte³⁰ Trabacchio dumpf. »Andres, Andres, bist du es? um der³¹ Barmherzigkeit Gottes willen, der ich meine Seele empfohlen,³² habe Mitleid mit mir! Wenn du mich rettetest, rettetest du³³ eine Seele von ewiger Verdammnis; denn bald ereilt mich ja³⁴ der Tod, und noch nicht vollendet ist meine Buße!« »Verdammt³⁵ Heuchler«, schrie Andres auf; »Mörder meines³⁶ Kindes, meines Weibes, hat dich nicht der Satan wieder³⁷ hergerührt, damit du mich vielleicht noch verderbest? Ich

Seite 103

¹ habe mit dir nichts zu schaffen. Stirb' und vermodere wie² ein Aas, Verruchter!« Andres wollte ihn zurückstoßen in³ den Graben; da heulte Trabacchio in wildem Jammer: »Andres!⁴ Du rettetest den Vater deines Weibes, deiner Giorgina,⁵ die für mich betet am Throne des Höchsten!« Andres⁶ schauderte zusammen; mit Giorgina's Namen fühlte er sich⁷ von schmerzlicher Wehmut ergriffen. Mitleid mit dem⁸ Mörder seiner Ruhe, seines Glücks, durchdrang ihn, er⁹ faßte den Trabacchio, lud ihn mit Mühe auf und trug ihn¹⁰ nach seiner Wohnung, wo er ihn mit stärkenden Mitteln¹¹ erquickte. Bald erwachte Trabacchio aus der Ohnmacht, in¹² die er versunken. –

¹³ In der Nacht vor der Hinrichtung ergriff den Trabacchio¹⁴ die entsetzlichste Todesangst; er war überzeugt, daß ihn¹⁵ nichts mehr von der namenlosen Marter des Feuertodes¹⁶ retten würde. Da faßte und rüttelte er in wahnsinniger¹⁷ Verzweiflung die Eisenstäbe des Gitterfensters und zerbröckelt¹⁸ blieben sie in seinen Händen. Ein Strahl der Hoffnung¹⁹ fiel in seine Seele. Man hatte ihn in einen Turm dicht²⁰ neben dem trocknen Stadtgraben gesperrt; er schaute in die²¹ Tiefe und der Entschluß sich hinabzustürzen, und so sich²² zu retten, oder zu sterben, war auf der Stelle gefaßt. Der²³ Ketten hatte er sich bald mit geringer Anstrengung entledigt.²⁴ Als er sich hinauswarf, vergingen ihm die Sinne, er²⁵ erwachte, als die Sonne hell strahlte. Da sah er, wie er²⁶ zwischen

Strauchwerk in hohes Gras gefallen, aber an allen ²⁷ Gliedern verstaucht und verrenkt, vermochte er sich nicht ²⁸ zu regen und zu rühren. Schmeißfliegen und anderes Ungeziefer ²⁹ setzten sich auf seinen halbnackten Körper und ³⁰ stachen und leckten sein Blut, ohne daß er sie abwehren ³¹ konnte. So brachte er einen martervollen Tag hin. Erst des ³² Nachts gelang es ihm weiter zu kriechen und er war glücklich ³³ genug, an eine Stelle zu kommen, wo sich etwas Regenwasser ³⁴ gesammelt hatte, welches er begierig einschlürfte. ³⁵ Er fühlte sich gestärkt und vermochte mühsam hinaanzuklimmen ³⁶ und sich fortzuschleichen, bis er den Forst erreichte, ³⁷ der unfern von Fulda anhub und sich beinahe bis an

Seite 104

¹ das Vachsche Schloß erstreckte. So war er bis in die Gegend ² gekommen, wo ihn Andres mit dem Tode ringend fand. ³ Die entsetzliche Anstrengung der letzten Kraft hatte ihn ⁴ ganz erschöpft und wenige Minuten später hätte ihn Andres ⁵ sicherlich tot gefunden. Ohne daran zu denken, was ⁶ künftig mit dem Trabacchio, der der Obrigkeit entflohen, ⁷ werden sollte, brachte ihn Andres in ein einsames Zimmer ⁸ und pflegte ihn auf alle nur mögliche Weise, aber so behutsam ⁹ ging er dabei zu Werke, daß niemand die Anwesenheit ¹⁰ des Fremden ahnte; denn selbst der Knabe, gewohnt dem ¹¹ Vater blindlings zu gehorchen, verschwieg getreulich das ¹² Geheimnis. Andres frug nun den Trabacchio, »ob er denn ¹³ gewiß und wahrhaftig Giorgina's Vater sei«. »Allerdings ¹⁴ bin ich das«, erwiderte Trabacchio. »In der Gegend von ¹⁵ Neapel entführte ich einst ein bildschönes Mädchen, die mir ¹⁶ eine Tochter gebar. Nun weißt du schon, Andres, daß eines ¹⁷ der größten Kunststücke meines Vaters die Bereitung jenes ¹⁸ köstlichen wundersamen Liquors war, wozu das Hauptingredienz ¹⁹ das Herzblut von Kindern ist, die neun Wochen, ²⁰ neun Monate, oder neun Jahre alt und von den Eltern dem ²¹ Laboranten freiwillig anvertraut sein müssen. Je näher die ²² Kinder mit dem Laboranten in Beziehung stehen, desto ²³ wirkungsvoller entsteht aus ihrem Herzblut Lebenskraft, ²⁴ stete Verjüngung, ja selbst die Bereitung des künstlichen ²⁵ Goldes. Deshalb schlachtete mein Vater seine Kinder und ²⁶ ich war froh, das Töchterlein, das mir mein Weib geboren, ²⁷ auf solche verruchte Weise höheren Zwecken opfern zu ²⁸ können, Noch kann ich nicht begreifen, auf welche Weise ²⁹ mein Weib die böse Absicht ahnte; aber sie war vor Ablauf ³⁰ der neunten Woche verschwunden und erst nach mehrern ³¹ Jahren erfuhr ich, daß sie in Neapel gestorben sei und ihre ³² Tochter Giorgina bei einem grämlichen geizhalsigen Gastwirt ³³ erzogen würde. Eben so wurde mir ihre Verheiratung ³⁴ mit dir und dein Aufenthalt bekannt. Nun kannst du dir ³⁵ erklären, Andres, warum ich deinem Weibe gewogen war ³⁶ und warum ich, ganz erfüllt von meinen verruchten Teufelskünsten, ³⁷ deinen Kindern so nachstellte. —Aber dir,

Seite 105

¹ Andres, dir allein und deiner wunderbaren Rettung durch ² Gottes Allmacht verdanke ich meine tiefe Reue, meine ³ innere Zerknirschung. Übrigens ist das Kistchen mit Kleinodien, ⁴ das ich deinem Weibe gab, dasjenige, welches ich auf ⁵ des Vaters Geheiß aus den Flammen rettete, du kannst es ⁶ getrost aufbewahren für deinen Knaben.« »Das Kistchen«, ⁷ fiel Andres ein, »hat Euch ja Giorgina wieder gegeben an ⁸ jenem schrecklichen Tage, da Ihr den gräßlichen Mord ⁹ verübtet?«

¹⁰ »Allerdings«, erwiderte Trabacchio; »allein ohne daß es ¹¹ Giorgina wußte, kam es wieder in Euern Besitz. Seht nur ¹² nach in der großen schwarzen Truhe, die in Euerm Hausflur ¹³ steht, da werdet Ihr das Kistchen auf dem Boden ¹⁴ finden.« Andres suchte in der Truhe und fand das Kistchen ¹⁵ wirklich ganz in dem Zustande wieder, wie er es damals ¹⁶ zum erstenmal von Trabacchio in Verwahrung erhalten. —

¹⁷ Andres fühlte in sich unheimlichen Unmut, ja er konnte ¹⁸ sich des Wunsches nicht erwehren, daß Trabacchio tot ¹⁹ gewesen sein möge, als er ihn im Graben fand. Freilich ²⁰ schien Trabacchio's Reue und Buße wahrhaft zu sein; denn ²¹ ohne seine Klausur zu verlassen, brachte er seine Zeit nur ²² damit hin, in andächtigen Büchern zu lesen und seine einzige ²³ Ergötzlichkeit war die Unterhaltung mit dem kleinen ²⁴ Georg, den er über Alles zu lieben schien. Andres beschloß ²⁵ indessen doch auf seiner Hut zu sein und eröffnete bei erster ²⁶ Gelegenheit das ganze Geheimnis dem Grafen von Vach, ²⁷ der über das seltene Spiel des Schicksals nicht wenig verwundert ²⁸ war. So vergingen einige Monate, der Spätherbst ²⁹ war eingetreten und Andres mehr auf der Jagd, als sonst. ³⁰ Der Kleine

blieb gewöhnlich bei dem Großvater und einem³¹ alten Jäger, der um das Geheimnis wußte. Eines Abends³² war Andres von der Jagd zurückgekehrt, als der alte Jäger³³ hineintrat und nach seiner treuherzigen Weise anfang: ³⁴ »Herr, Ihr habt einen bösen Kumpan im Hause. Zu dem³⁵ kommt der Gott sei bei uns! durch's Fenster und geht ³⁶ wieder ab in Rauch und Dampf.« Dem Andres wurde es bei ³⁷ dieser Rede zu Mut, als hätt' ihn ein Blitzstrahl getroffen.

Seite 106

¹ Er wußte nur zu genau, was das zu bedeuten hatte; als ihm ² der alte Jäger weiter erzählte, wie er schon mehrere Tage ³ hinter einander in später Abenddämmerung in Trabacchio's ⁴ Zimmer seltsame Stimmen gehört, die wie im Zank ⁵ durch einander geplappert, und heute zum zweitenmal habe ⁶ es ihm, indem er Trabacchio's Türe schnell geöffnet, geschienen, ⁷ als rausche eine Gestalt im roten goldverbrämten ⁸ Mantel zum Fenster hinaus. In vollem Zorn eilte Andres ⁹ herauf zum Trabacchio, hielt ihm vor, was sein Jäger ausgesagt ¹⁰ und kündigte ihm an, daß er sich's gefallen lassen ¹¹ müsse, in's Schloßgefängnis gesperrt zu werden, wenn er ¹² nicht allen bösen Tritten entsage. Trabacchio blieb ruhig, ¹³ und erwiderte im wehmütigen Ton: »Ach, lieber Andres! ¹⁴ nur zu wahr ist es, daß mein Vater, dessen Stündlein noch ¹⁵ immer nicht gekommen, mich auf unerhörte Weise peinigt ¹⁶ und quält. Er will, daß ich mich ihm wieder zuwende, und ¹⁷ der Frömmigkeit, dem Heil meiner Seele entsage, allein ich ¹⁸ bin standhaft geblieben, und glaube nicht, daß er wiederkehren ¹⁹ wird, da er gesehen, daß er nicht mehr über mich ²⁰ Macht hat. Bleibe ruhig, lieber Sohn Andres! und laß mich ²¹ bei dir als ein frommer Christ versöhnt mit Gott sterben!« ²² In der Tat schien auch die feindliche Gestalt auszubleiben, ²³ indessen war es, als würden Trabacchio's Augen wieder ²⁴ glühender, er lächelte zuweilen so seltsam höhnisch, wie ²⁵ sonst. Während der Betstunde, die Andres jeden Abend mit ²⁶ ihm zu halten pflegte, schien er oft krampfhaft zu erzittern; ²⁷ zuweilen strich eine seltsam pfeifende Zugluft durch das ²⁸ Zimmer, welche die Blätter der Gebetbücher raschelnd ²⁹ umschlug, ja die Bücher selbst dem Andres aus den Händen ³⁰ warf. »Gottloser Trabacchio, verruchter Satan! *Du* bist es, ³¹ der hier höllischen Spuk treibt! Was willst du von mir? hebe ³² dich weg, denn du hast keine Macht über mich! –hebe dich ³³ weg!« –So rief Andres mit starker Stimme! Da lachte es ³⁴ höhnisch durch das Zimmer hin, und schlug wie mit ³⁵ schwarzen Fittigen an das Fenster. Und doch war es nur der ³⁶ Regen, der an das Fenster geschlagen, und der Herbstwind, ³⁷ der durch das Zimmer geheult, wie Trabacchio meinte, als

Seite 107

¹ das Unwesen wieder einmal recht arg war und Georg vor ² Angst weinte.

³ »Nein«, rief Andres: »Euer gottloser Vater könnte hier ⁴ nicht so herumspuken, wenn Ihr aller und jeder Gemeinschaft ⁵ mit ihm entsagt hättet. Ihr müßt fort von mir. Eure ⁶ Wohnung ist Euch längst bereitet. Ihr müßt fort in's ⁷ Schloßgefängnis; dort möget Ihr Euern Spuk treiben wie ⁸ Ihr wollt.« Trabacchio weinte heftig, er bat um aller Heiligen ⁹ willen ihn im Hause zu dulden und Georg, ohne zu ¹⁰ begreifen, was das Alles wohl bedeute, stimmte in seine ¹¹ Bitten ein. »So bleibt denn noch morgen hier«, sagte Andres, ¹² »ich will sehen, wie es mit der Betstunde gehen wird, ¹³ wenn ich heimkomme von der Jagd.« Am andern Tage gab ¹⁴ es herrliches Herbstwetter, und Andres versprach sich eine ¹⁵ reiche Beute. Als er von dem Anstand zurückkehrte, war es ¹⁶ ganz finster geworden. Er fühlte sich im innersten Gemüt ¹⁷ besonders bewegt; seine merkwürdigen Schicksale, Giorgina's ¹⁸ Bild, sein ermordeter Knabe traten ihm so lebendig ¹⁹ vor Augen, daß er tief in sich gekehrt, immer langsamer ²⁰ und langsamer den Jägern nachschlenderte, bis er sich ²¹ endlich unversehends auf einem Nebenwege allein im Forst ²² befand. Im Begriff zurückzukehren in den breiten Waldweg, ²³ wurde er ein blendendes Licht gewahr, welches durch ²⁴ das dickste Gebüsch flackerte. Da ergriff ihn eine wunderbare ²⁵ verworrene Ahnung großer Greuelthat, die verübt ²⁶ werde; er drang durch das Dickicht, er war dem Feuer nahe, ²⁷ da stand des alten Trabacchio Gestalt im goldverbrämten ²⁸ Mantel, den Stoßdegen an der Seite, den niedergekrempften ²⁹ Hut mit roter Feder auf dem Kopfe, das Arzneikistchen ³⁰ unterm Arm. Mit glühenden Augen blickte die Gestalt in ³¹ das Feuer, das wie in rot und blau flammenden Schlangen ³² unter einer Retorte hervorloderte. Vor dem Feuer lag ³³ Georg nackt ausgebreitet auf einer Art Rost und der verruchte ³⁴ Sohn des satanischen Doktors hatte hoch das funkelnde ³⁵ Messer erhoben zum Todesstoß. Andres schrie auf ³⁶ vor Entsetzen; aber so wie der Mörder sich umblickte, ³⁷ sauste schon die Kugel

¹ stürzte mit zerschmettertem Gehirn über das Feuer hin, das ² im Augenblick erlosch. Die Gestalt des Doktors war verschwunden. ³ Andres sprang hinzu, stieß den Leichnam bei ⁴ Seite, band den armen Georg los und trug ihn schnell fort ⁵ bis ins Haus. Dem Knaben fehlte nichts; nur die Todesangst ⁶ hatte ihn ohnmächtig gemacht. Den Andres trieb es ⁷ heraus in den Wald, er wollte sich von Trabacchio's Tode ⁸ überzeugen und den Leichnam gleich verschaffen; er ⁹ weckte daher den alten Jäger, der in tiefen, wahrscheinlich ¹⁰ von Trabacchio bewirkten Schlaf gesunken, und beide gingen ¹¹ mit Laterne, Hacke und Spaten an die nicht weit entlegene ¹² Stelle. Da lag der blutige Trabacchio; aber so wie ¹³ Andres sich näherte, richtete er sich mit halbem Leibe auf, ¹⁴ starrte ihn gräßlich an und röchelte dumpf: »Mörder! Mörder ¹⁵ des Vaters deines Weibes, aber meine Teufel sollen dich ¹⁶ quälen!« »Fahre zur Hölle, du satanischer Bösewicht«, ¹⁷ schrie Andres, der dem Entsetzen, das ihn übermannen ¹⁸ wollte, widerstand; »fahre hin zur Hölle, du, der du den ¹⁹ Tod hundertfältig verdienst, dem ich den Tod gab, weil ²⁰ er verruchten Mord an meinem Kinde, an dem Kinde seiner ²¹ Tochter verüben wollte! Du hast nur Buße und Frömmigkeit ²² geheuchelt um schändlichen Verrats willen, aber nun ²³ bereitet der Satan manche Qual deiner Seele, die du ihm ²⁴ verkauft.« Da sank Trabacchio heulend zurück und immer ²⁵ dumpfer und dumpfer wimmernd gab er seinen Geist auf. ²⁶ Nun gruben die beiden Männer ein tiefes Loch, in das sie ²⁷ Trabacchio's Körper warfen. »Sein Blut komme nicht über ²⁸ mich!« sprach Andres, »aber ich konnte nicht anders, ich ²⁹ war dazu ausersehen von Gott, meinen Georg zu retten und ³⁰ hundertfältige Frevel zu rächen. Doch will ich für seine ³¹ Seele beten und ein kleines Kreuz auf sein Grab stellen.« ³² Als andern Tages Andres dieses Vorhaben ausführen ³³ wollte, fand er die Erde aufgewühlt, der Leichnam war ³⁴ verschwunden. Ob das nun von wilden Tieren, oder wie ³⁵ sonst bewirkt, blieb in Zweifel. Andres ging mit seinem ³⁶ Knaben und dem alten Jäger zum Grafen von Vach, und ³⁷ berichtete treulich die ganze Begebenheit. Der Graf von

¹ Vach billigte die Tat des Andres, der zur Rettung seines ² Sohnes einen Räuber und Mörder niedergestreckt hatte ³ und ließ den ganzen Verlauf der Sache niederschreiben und ⁴ im Archiv des Schlosses aufbewahren. —

⁵ Die schreckliche Begebenheit hatte den Andres tief im ⁶ Innersten erschüttert, und wohl mochte er sich deshalb, ⁷ wenn die Nacht eingebrochen, schlaflos auf dem Lager ⁸ wälzen. Aber wenn er so zwischen Wachen und Träumen ⁹ hinbrütete, da hörte er es im Zimmer knistern und rauschen, ¹⁰ und ein roter Schein fuhr hindurch und verschwand ¹¹ wieder. So wie er anfing zu horchen und zu schauen, da ¹² murmelte es dumpf: »Nun bist du Meister — du hast den ¹³ Schatz — du hast den Schatz — gebeut über die Kraft, sie ist ¹⁴ dein! —« Dem Andres war es, als wolle ein unbekanntes ¹⁵ Gefühl ganz eigner Wohlbehaglichkeit und Lebenslust in ¹⁶ ihm aufgehen; aber so wie die Morgenröte durch die Fenster ¹⁷ brach, da ermannte sich Andres und betete, wie er es zu ¹⁸ tun gewohnt, kräftig und inbrünstig zu dem Herrn, der ¹⁹ seine Seele erleuchtete. »Ich weiß was nun noch meines ²⁰ Amtes und Berufs ist, um den Versucher zu bannen und die ²¹ Sünde abzuwenden von meinem Hause!« — So sprach Andres, ²² nahm Trabacchio's Kistchen und warf es, ohne es zu ²³ öffnen, in eine tiefe Bergschlucht. Nun genoß Andres eines ²⁴ ruhigen heitern Alters, das keine feindliche Macht zu zerstören ²⁵ vermochte.

DETAILS

Titel:	Ignaz Denner
Autor:	Hoffmann, E. T. A. (Ernst Theodor Amadeus), 1776-1822
Titel der Publikation:	Band 3. Nachtstücke/Klein Zaches/Prinzessin Brambilla. Werke 1816-1820; Frankfurt am Main

Seiten: 50 - 109

Publikationsdatum: 1985

Herausgeber: Suhrkamp Verlag

Verlagsort: Frankfurt am Main

Publikationsland: Germany

Publikationsthema: Literature

Quellentyp: Buch

Publikationssprache: German

Dokumententyp: Prosa

Publikationsvermerk: Date of composition / first publication: 1816

ProQuest-Dokument-ID: 2371611418

Dokument-URL: <https://www.proquest.com/books/ignaz-denner/docview/2371611418/se-2?accountid=10957>

Copyright: © Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 1985. Alle Rechte vorbehalten. Weder das Werk noch Teile des Werkes dürfen in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Deutschen Klassiker Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Zuletzt aktualisiert: 2020-07-07

Datenbank: Digitale Bibliothek Deutscher Klassiker

LINKS

[Linking Service](#)

Copyright Datenbank © 2022 ProQuest LLC. Alle Rechte vorbehalten.

[Allgemeine Geschäftsbedingungen](#) [Kontaktieren Sie ProQuest](#)